

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

## **Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918 19 (1905)**

223 (23.9.1905)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-397722](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-397722)

# Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes.

Das „Norddeutsche Volksblatt“ erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gefeierten Feiertagen. — Abonnementpreis bei Vorauszahlung für einen Monat einchl. Frangolohn 70 Pfg., bei Selbstabholung 60 Pfg., durch die Post bezogen vierteljährlich 2,25 Mk., für zwei Monate 1,50 Mk., monatlich 75 Pfg. einchl. Postgebühren.

Mit der illustrierten Sonntagebeilage „Die Neue Welt“.

Inserate werden die fünfgekölltete Annoncenstelle oder deren Raum für die Inserenten in Rühringen-Wilhelmshaven und Umgebung, sowie der Anzeigen mit 15 Pfg. für sonstige auswärtige Inserenten mit 20 Pfg. berechnet; bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Inserate für die laufende Nummer müssen bis 11 Uhr in der Expedition aufgegeben sein.

Redaktion und Haupt-Expedition in Bant, Peterstraße 20/22. — Fernsprech-Anschluss Nr. 58, Amt Wilhelmshaven.

**Filial-Expeditionen und Annahmestellen:** Bant: G. Sudenbergs Buchhandlung, Peterstr.; Heppens: E. Sadowaller, Güterstr.; Jever: F. Hinrichs, Mönchswall 61; Sarel: C. Mecke, Schüttenstr.; Oldenburg: C. Wittmann, Reiterstr.; Zwischdegen: R. Böring, Buchhandlg.; Kugelschn: H. Heise, Am Kanal; Wreke a. d. W.: Z. Seggermann; Roddenham: W. Darms, Herberstraße 7; Delmenhorst: R. Jordan; Aurich: G. Pilgram, Langentamp; Norden: (Ostfriesland) I. Diering; Nordern: W. Hintel, Elternstr.; Emden: A. Raas, Große Brüdstraße 16b.; Eze (Ostfriesland) A. Meyer, Rischstr. 44; Weener (Ostfriesland) Georg Antons.

19. Jahrgang. Bant, Sonnabend den 25. September 1905. Nr. 225.

## Erstes Blatt.

### Das Wettkriechen vor Rußland.

Raum hat Rußland Frieden geschlossen, so bezieht es sich auch, keine alte Rolle als Schiedsrichter Europas wieder aufzunehmen. Herr Witte, der Präsident des russischen Ministerkomitees, hat mit einem Mitarbeiter des französischen Regierungsblattes „Temps“ eine Unterredung gehabt, in der er mit Genugtuung das Vorhandensein einer deutsch-russischen Annäherung feststellte, auf der anderen Seite aber verhierte, daß in den französisch-russischen Beziehungen keine Veränderung eingetreten sei. Die französisch-russischen Sympathien, erklärte Herr Witte, seien keineswegs geringer geworden; die deutsch-russischen Sympathien wären gleichseitig stark gewachsen. So ward der französischen Republik durch den russischen Minister klar gemacht, daß Deutschland in der Zukunft sich bei Wärdigkeiten beliebt zu machen, voran sei und daß es stichtiger Bemühungen bedürftig werde, um den Vorzug wieder einzuholen. Deutschland habe sich während des Krieges mehr als korrekt benommen, wogegen die Haltung eines Teiles der französischen öffentlichen Meinung in Rußland unangenehm empfunden worden sei.

So Herr Witte, der sich wieder als der Kaiser Europas zu fühlen scheint. Ihm sind die Völker Europas nur dazu da, um dem Zaren zu dienen. Er beglückt sie durch sein Lob, ermuntert sie durch Ausföhrung nachahmenswerter Beispiele oder straft sie durch seinen Tadel.

Herrn Wittes Vergleich Frankreichs mit Deutschland fällt für Deutschland unendlich beschämend aus. Denn während des russisch-japanischen Krieges war die Haltung der deutschen Presse — auch der bürgerlichen — im allgemeinen viel ruffensindlicher als die der französischen, die sich aus Gründen ihrer nationalpolitischen Politik in ihrer Kritik vielfach wesentliche Beschränkungen auferlegte. Herr Witte weiß ebendies, daß das deutsche Volk bis weit hinein in die sog. höheren Schichten die Haltung der deutschen Regierung Rußland gegenüber beurteilt und daß in Deutschland der daß gegen das Zarentum um so größer ist, je mehr hier das Volk unter den übertragener Wirkungen des zarischen Systems leidet. Das alles aber kümmert Herrn Witte nicht; denn er schätzt das deutsche Volk als eine Canaille ein, die Ordre parieren muß, wogegen in Frankreich, wo es eine wirkliche und wirksame öffentliche Meinung gibt, jeder mitleidende Zaut kein empfindliches Ohr verliert. Darum gereicht sein Tadel dem französischen Volke ebenso zur Ehre wie sein Lob nur zur Schand der gerecht.

Indes hat Herr Witte trotz alledem keinen Zweifel darüber bestehen lassen, daß die französisch-russische Allianz noch immer existiert, daß also das offizielle Deutschland das heiß ersehnte Ziel einer verlässlichen russischen Freundschaft noch immer nicht erreicht hat. Die deutsche Regierung wünscht noch immer nicht zu haben, daß sie im Falle eines deutsch-französischen Krieges ihre Ostgrenze ohne Gefahr von Truppen entblößen dürfe; Rußland ist weit davon entfernt, eine solche Gewißheit zu gewähren, denn von diesem Augenblicke an wäre keine Partei verdoeben. Wenn es aber kein Schauspiel noch heute fortsetzen zu können glaubt, so verdankt es diese Courage nur der Ermütigung, die ihm von deutscher Seite zuteil geworden ist.

Wenn trotz aller vernichtenden Niederlagen, die seine militärische Ohnmacht entbällten, die offiziellen Persönlichkeiten fortföhren, Rußland alle erdenklichen Beweise ihrer Freundschaft in demonstrativer Form zu leisten, so konnte der russische Größenwahn dadurch nur gesteigert werden. Je auffälliger sich das offizielle Deutschland um zariatische Gunst bemüht, desto mehr wird in Frankreich dem Gedanken vorgearbeitet, daß Rußland trotz aller Niederlagen doch ein wertvoller Bundesgenosse geblieben sein müsse. So läuft die auswärtige Politik Deutschlands immer wieder auf den Widerspruch hinaus, die moralische und materielle Position einer Macht zu stärken, die Deutschlands Gegner ist und bleibt — wenigstens bis zu dem Tage, an dem das französische Volk dem Zaren einen Bündnisvertrag zerreißen vor die Füße wirft. Wir werden den Zaren nicht eher zum Freunde bekommen, als bis die Franzosen ihn — uns verlassen.

Wehr und mehr beginnt in Frankreich jener Teil der öffentlichen Meinung Oberhand zu gewinnen, der Herrn Witte so zumider ist. Die französische Volk beginnt zu begreifen, daß ihm der Aufbau seiner demokratischen Institutionen, die Fortföhrung einer wahrhaft friedliebenden

Politik bessere Bundesgenossen in Europa sichert als den Zaren und seine verachtete Herrlichkeit. Aus romantischer Vorliebe für das Kleinherzertum verurteilt die deutsche Politik ihren Gegner wieder bündnisfähig zu machen und das europäische Wettkriechen vor Rußland, gleich als ob nichts geschehen wäre, wieder in Gang zu bringen. Es liegt weder im Interesse des deutschen noch des französischen Volkes, zu solchen Wiederbelebungsversuchen die Hand zu bieten.

### Die Unruhen in Rußland.

**Im Provinzialgefängnis in Orel**  
kam es am Dienstag zu Unruhen, die mit Waffengewalt unternübrt wurden; ein Sträfling wurde getötet und fünf verletzt.

**Weldungen aus Vasku**  
wissen noch immer von neuen Taten der Tataren zu berichten. In Balachany wurde die Rhythquelle des Statthalters von Raulaus, Fürsten Woronoff-Daskoff, durch Brandstiftung vernichtet. Ueberfälle der Eisenbahnzüge durch Tataren sind an der Tagesordnung. In den letzten drei Tagen wurden 30 Armenter auf der Reise ermordet. In Schulba, das von allem Verkehre durch Tatarenbanden abgeschnitten ist, ist Hungersnot.

### Ein Attentat auf Prinz Napoleon.

Der Daily Express meldet aus Petersburg. Auf den Prinzen Louis Napoleon wurde, als er in einem Wagen fuhr, ein Schuß abgefeuert. Der Prinz wurde jedoch nicht getroffen; dem Attentäter gelang es, zu entkommen. Auf Attentate muß der tosalisch gewordene Napoleon auch weiterhin gefaßt sein.

### Politische Rundschau.

Bant, 22. September.

#### Die Zarenrechte auf der Hausfuchung.

Zu der gefieren von uns mitgeteilten Hausfuchung bei unserem Breslauer Bruderblatt „Volksmacht“ schreibt dieses selbst:

Eine polizeiliche Hausfuchung fand gestern Abend in den Räumen der „Volksmacht“ und in der Wohnung unseres Genossen Albert statt. Auf Anordnung des Staatsanwalts suchten vier Beamte — zwei blieben als Posten auf der Straße stehen — nach der Nummer 218 der „Volksmacht“ vom Dienstag, den 19. September, und dem Manuskript zu dem Leitartikel „Zaren-streche“. Die Hausfuchung war eine so gründliche, daß man nicht einmal vor der persönlichen Vernehmung unseres verantwortlichen Redakteurs zurückschreckte — ein Versuch, gegen das aufschärfte protestiert werden muß. Natürlich wurde das Gesuchte nicht gefunden — lediglich Exemplare der „Volksmacht“ und drei, die persönlichen Eigentum der Redakteure sind, wurden trotz Protestes von den Beamten mitgenommen. Natürlich wird dagegen sofort Beschwerde erhoben und werden die zu Unrecht konfiszieren Exemplare wieder zurückgefordert werden.

Nach Ansicht des Staatsanwalts enthält der Leitartikel, der bei allen Vekern freudige Zustimmung gefunden hat, eine „Reichsanwalt“ und eine „Majestätsbeleidigung“. Nun legt aber eine Verfolgung wegen Bälows-Beleidigung einen formellen Straf Antrag voraus. Dieser lag aber bei der Beschlagnahme noch nicht vor! Die Staatsanwaltschaft wird also erst den Antrag auf Verfolgung unseres Redakteurs vom Reichsanwalt erbiten. Bisher hat Bälow auch die erfügten Staatsanwälte, die sich um den Schuß seiner Person so rührend bemühen, prinzipiell abbliegen lassen. Er hat es grundsätzlich vermieden, Staatsanwälten Gelegenheit zu geben, sich mit Erfolg über die Kritik der Presse zu enträsten und Redakteure ins Gefängnis zu bringen. Und nichts deutet darauf hin, daß Bälow gerade bei der Breslauer Staatsanwaltschaft eine Ausnahme machen könnte. . . .

Nun aber den schlimmsten Frevler: Die Majestätsbeleidigung! Die Staatsanwaltschaft hat seit der Erhebung der Anklage wegen Bernsteins Malenstreifende Red: Von einer Majestäts ist in dem ganzen Artikel mit keiner Silbe, weder direkt noch indirekt die Rede! Wir glaubten bisher, der Staatsanwalt lese unser Blatt so aufmerksam, um zu wissen, daß die „Volksmacht“ es grundsätzlich vermeidet, sich mit der Person des jeweiligen Monarchen zu befassen. Wenn wir auch den Kampf oft gegen die Insultierung der Mon-

archie zu führen gezwungen sind, so doch niemals gegen die Träger dieser Institution, gegen die Monarchen. Der Artikel enthält nichts weiter als eine Kritik von — so steht deutlich da — „Bälows Regierung“ wegen ihres unethischen Verhaltens anlässlich der Ermordung Kaiserpaars durch russische Bluthände. Ja, — zu unserer Schande müssen wir es gestehen — nicht einmal neues enthält der Artikel. Sein Satz, der nicht schon viel scharfer und schonungsloser in Tausenden von Zeitungen, auch in der ffr „Volksmacht“ geblenden, kein Ausbruch, der Bälow wegen seiner Außenpolitik bisher geschenkt worden wäre!

Aber die Staatsanwaltschaft und aus den Äußerungen des Beamten hörte man es ebenfalls heraus — verwehrt zwei wesentlich verschiedene Begriffe: Regierung und Majestäts. Die Regierung aber, das weiß jeder WTC-Schläge der Politik, ist keine Majestäts, und Wilhelm II. ist keine Regierung. Davon, wie die Bälows-Offizien den Mord an Kaiserpaar verteidigen, weiß der Kaiser nichts — folglich trifft ihn doch auch der Angriff auf die Regierung nicht. Folglich wird nach unserer felsenfesten Ueberzeugung auch die neueste Aktion der Breslauer Staatsanwaltschaft ausgehen wie die auf ganz dieselbe Weise eingeleitete Staatsaktion gegen den politischen Massenstreik!

#### Klassenjustiz.

In einer Notiz mit der Stichmarke Geschworenensjustiz — Klassenjustiz hatte der verantwortliche Redakteur der „Schleswig-Holsteinischen Volkszeitung“, Genosse Jovers, einige Blößen des „Samburger Echo“ wiedergegeben zu dem wohl noch in allgemeiner Erinnerung stehenden, freisprechenden Urteil des Altonaer Schourgerichts gegen vier Blankenejener Burdchen aus den „besseren“ Ständen, die ein 15jähriges, unbescholtenes Dienstmädchen unter den schneulichsten Begleitumständen genötigt hatten. In der Notiz war erklärt worden, daß das Urteil bloß als Ausfluß traltester Klassenjustiz zu erklären sei, und zum Beweise, daß diese Annahme gerechtfertigt sei, war das namentliche Verzeichnis der Geschworenen, die sämtlich den bürgerlichen Mittelschichten angehörten, beigefügt worden. Am Schluß der Notiz war die Frage aufgeworfen worden, ob diese „Volksrichter“ wohl auch das Richtigschuld ausgesprochen haben würden, wenn vier Arbeiter in gleich bestialischer Weise eine Kaufmanns- oder Fabrikantentochter vergemalt hätten. Durch den Vorwurf der Klassenjustiz hatte sich ein Geschworener, der Kaufmann Wendel aus Eimsbüttel, beleidigt geföhlt und Straf Antrag gegen Jovers gestellt. Befanntlich sind wegen derselben Notiz bereits zwei sozial demokratische Redakteure, Genosse Wabersky vom „Dand Echo“ und Genosse Rindler vom „Volksblatt für Harburg“, strafrechtlich zur Strecke gebracht worden. Der Hamburger Redakteur war zu hoher Gefängnisstrafe, der Harburger gar zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt worden.

Die Verhandlung gegen den Genossen Jovers, die am Dienstag vor der Rieler Strafammer stattfand, nahm einen verhältnismäßig „glatten“ Verlauf. Es waren bloß zwei Zeugen geladen, der Leiter jener Altonaer Schourgerichts-fung, Landgerichtsdirektor Wenigshing, und das genot-schlichtige Mädchen. Das Mädchen gab von den schneulichen Vorgängen die bekannste Darstellung. Sie wiederholte auch in dieser Verhandlung, daß sie gegen ihren Willen und trotz bestiger Abwehr von den vier Burdchen geschlechtlich gebraucht worden, daß sie darüber demütiglos geworden sei und sich deshalb an Einzelheiten nicht mehr erinnern könne, und daß sie seit jener Zeit an Krampfanfällen leide.

Der Staatsanwalt erblickte in dem Vorwurf der Klassenjustiz ohne weiteres eine schwere Beleidigung für die Geschworenen, wollte aber mit Rücksicht auf das Hamburger Urteil von einer Freiheitsstrafe absehen und beantragte „nur“ 400 Mark Geldstrafe.

Das Urteil schloß sich trotz der berechneten Ausföhrungen des auf Freisprechung plädierten Verteidigers der Auf-fassung der Anklage an. Einzig aus dem vom Staatsanwalt angeführten Grunde ist nicht auf Freiheitsstrafe erkannt worden, sondern antragsgemäß auf 400 Mk. Geldstrafe, weil es eine Ungerechtigkeits wäre, wenn der Angeklagte härter bestraft würde, als sein Hamburger Kollege, der ursprüngliche Urheber der Beleidigung.

Von Rechts wegen wird unter dem schriftlich ausgefertigten Urteil stehen. Von Rechts wegen nimmt die Blankenejer Notizschaffere, über die alle Menschen mit normalem fittlichen Empfinden aufs höchste empört waren,

den Ausgang, den Figura zeigt: ein sozialdemokratischer Redakteur auf lange Monate ins Gefängnis, zwei seiner Kollegen zu hohen Geldstrafen verurteilt — und die Schandbuden frei. Klassenjustiz!

Deutsches Reich.

Die beleidigte Königlich Bergverwaltung.

Wegen Beleidigung der Bergbehörde und des Bergrats Schöpfer stand am Montag Genosse Thomafer, Redakteur des „Volkswille“ in Hannover, vor der Strafkammer. In zwei Artikeln hatte er die Zustände im Königlichen Bergwerk zu Barfinghausen und das Verhalten des Bergrats während des Streits der königlichen Bergleute in Barfinghausen einer scharfen Kritik unterzogen.

Das Gericht verurteilte deshalb den Genossen Thomafer wegen Beleidigung, begangen durch zwei selbständige Handlungen, zu 400 Mark Geldstrafe. Der Staatsanwalt verlangte die Befristung jeder Beleidigung mit 3 Monaten Gefängnis und zog die 6 Monate zu 4 zusammen.

Ueber eins konnte aber das Gericht nicht einig werden. Der Bergrat hatte zu der Kommission der Bergleute, als sie während des Streits mit ihm verhandeln wollten, gesagt: Ihr seid Nullen, Ihr werdet gestern in der Versammlung Nullen, seid es heute und in Zukunft auch. Ein als Zeuge vernommener Bergmann deutete diese Aeußerung so, daß der Bergrat gemeint habe, die Bergleute seien vor ihm Nullen, während der Bergrat gemeint haben will, sie seien, weil sie sich vom Bergarbeiterverband haben leiten lassen, diesem gegenüber Nullen gewesen. Das Gericht erklärte, daß es wohl wahrscheinlicher sei, daß der Bergrat gemeint habe: Ihr seid den Hezern (!) gegenüber, die Euch zur sozialdemokratischen Partei und in den Streit treiben wollen, Nullen! Nicht niedlich ausgedrückt!

Den Zweck der Artikel kennzeichnete das Gericht dahin, daß die „Königstreuen Bergleute zur Sozialdemokratie und zu sozialdemokratischen Wahlen gewonnen werden sollen. Das Mittel, die Kritik, habe aber das straflose Maß weit überschritten. Wie wenig sonst aber gelehrte Richter mit den tatsächlichen Zuständen vertraut sind, bewies eine Bemerkung des Gerichtsvorsitzenden. Als ein Zeuge sagte, er habe schon 4 Mk. pro Tag in Barfinghausen verdient, meinte der Vorsitzende: „Das ist ja ein kolossaler Verdienst!“ — Das war kein Hohn, sondern blutiger Ernst für ihn. —

Auf die Aufforderung des Kolonialdirektors Dr. Stübel um nähere Angaben über die Unrichtigkeiten, die von amtlicher Stelle in der Budgetkommission des Reichstags bei Beratung des Etats für Kamerun behauptet worden sein sollen, liegt jetzt in der „Königlichen Volkszeitung“ die Antwort vor. Seine unrichtigen Angaben bezogen sich auf ein Buch des Konjuls René über die Kamerun-Eisenbahn nach dem Tschadsee und die Konzession des Kamerun-Eisenbahnsyndikats. In der Kommissionsitzung habe der Kolonialdirektor erklärt, dieses Buch sei eine rein private Arbeit, während tatsächlich zur Drucklegung des Buches Reichsgelder gegeben worden seien, ohne daß der Reichstag davon Kenntnis bekommen habe. Außerdem habe man außer dem Kamerun-Eisenbahnsyndikat auch ein Bankensyndikat die Konzession zur Erbauung der Eisenbahn von Dualla nach den Maningubabergen, letztere aber zu größeren Vorteilen, gegeben, alsdann aber habe man das Ende der Konzession des Eisenbahnsyndikats nicht abgewartet, vielmehr eine neue, total veränderte Konzession mit erhöhten Lizenzen für das Reich während der Gültigkeitsdauer der ersten Konzession verliehen. Es wäre die unrichtige Angabe gemacht worden, daß mit dem Syndikat auch über Verleihung von Bergrechten verhandelt wurde und bereits im Dezember 1904 letzteres seine Unfähigkeit zur Ausführung der Mittel erklärt habe. Die hierauf abgegebenen unrichtigen Angaben seien von wesentlichem Einfluß auf die Stellung der Partei zur Kamerun-Eisenbahnvorlage geworden.

Die Klagen zum Sammelri! Die „Königliche Zeitung“ gibt für den Stichwahlkampf im Kreise Eilen folgende Parole aus: „Wenn der Kreis in so bedenklicher Weise radikal geworden ist, so kann die Schuld hierfür nur in dem großen Bergarbeiterstreik dieses Jahres und in seiner geschickten Ausnutzung durch die Sozialdemokratie gefunden werden. . . . Es darf nun unseres Erachtens nicht dahin kommen, daß der Radikalismus auch noch den endgültigen Sieg davonträgt. Für die demnächstige Stichwahl darf es daher für die nationalen Gruppen nur eine Lösung geben: Kampf gegen den Radikalismus, Kampf gegen den Kandidaten der Sozialdemokratie.“ Die feindlichen Brüder haben sich also wiedergefunden.

Von amtlich betriebener Sozialfälscherei weiß unser Königsberger Parteiblatt wieder ein Stücklein zu erzählen. In Ostpreußen erscheint ein Wochenblattchen „Volksfreund“, das in unglücklich alberner Weise die Landarbeiter gegen die Sozialdemokratie aufzuheizen sucht. Die Landräte und der Behördenapparat arbeiten schon immer für das Blatt. Jetzt hat nun unser Königsberger Parteiblatt ein vertrauliches Zirkular abgegangen, in dem der Landrat Magnus zu Insterburg zur Abmienenwerbung auffordert. Das Jahresabonnement soll für diejenigen, die sich bis zum 15. September beim Landrat melden — es wird hauptsächlich auf Gutsbesitzer spezialisiert, die das Blatt für „ihre“ Leute abonnieren und bezahlen, denn die Arbeiter selbst sind dafür nicht zu haben —, 1,10 Mk. betragen, die bei der Spartasse des Landkreises Insterburg einzuzahlen sind. Und dann heißt es wörtlich weiter:

„Die Verbreitung des „Volksfreund“ wird dann durch die Herren Lehrer erfolgen in der Weise, daß je nach Wunsch des betreffenden Besitzers der Lehrer die Exemplare an die betreffenden Schulkinder verteilt, oder der Besitzer die Exemplare vom Lehrer abholen läßt und an seine Leute verteilt. Nur dadurch, daß die Herren Lehrer auf diese Weise Sammelbestellungen erhalten, ist es möglich, den Abonnementspreis so billig zu stellen.“

Hier werden also ganz ungeniert nicht nur zugunsten einer Partei, sondern sogar für die Zwecke eines Privat-

geschäftes Schule und Lehrer mißbraucht! Die Lehrer haben einfach unentgeltliche Lehrportendienste für das konservative Blatt zu leisten und die Schulkinder sind ihre Laubbüchsen.

Fleischnot um jeden Preis. Aus Wiener wurde gestern gemeldet, daß die Sperrung der holländischen Grenze für Vieheinfuhr über Benheim und Wener in den nächsten Tagen aufgehoben werde. Dem „Hannoverschen Courier“ wird jetzt aus Osnabrück von amtlicher Stelle mitgeteilt, daß die Nachricht unbegründet ist. Man wird also auch weiterhin kein holländisches Vieh hereinlassen, obwohl ganz Holland nachgewiesener Maßen fleischfrei ist. Aus Trier wird gemeldet: Auf eine Anfrage des Regierungspräsidenten berichtete der hiesige Oberbürgermeister, daß die Schweineschlachtungen im hiesigen Schlachthofe um 25 Proz. zurückgegangen und die Preise um 25 Proz. gestiegen sind. Dabei teugnet die Regierung immer noch das Vorhandensein einer Fleischnot.

Zum Schahjohannagen verurteilt. Der Redakteur der Magdeburger „Volksstimme“, Genosse Mißch, verübt gegenwärtig eine längere Gefängnisstrafe. Sein Gesuch um Gewährung von Selbstbeschäftigung hat der Oberstaatsanwalt von Wittwig und Gaffron in Naumburg abgelehnt. Auf eingelegte Beschwerde hat jedoch der Justizminister die Selbstbeschäftigung angeordnet. Vier Wochen mußte Genosse Mißch beim Schahjohannagen verbringen. Der Oberstaatsanwalt von Wittwig und Gaffron macht es sich nach der „Magdeburger Volksstimme“ offenbar zum Prinzip, sozialdemokratischen Beschäftigten die Selbstbeschäftigung zu verweigern und ihnen so die Haft zu ersparen.

Aus dem deutschen Kolonialgebiet.

Die neueste Hiobspost aus Südwestafrika meldet zwei Verwundete.

Schweden.

Der neue schwedische Reichstag wird, wie die Zeitung „Stockholm Tidningen“ erfährt, am 10. Oktober einberufen werden. Gleichzeitig werde auch die Herbsttagung des norwegischen Stortinghs beginnen. In beiden Parlamenten werde sofort in die Verhandlungen über das Ergebnis der Konferenz in Karlstad eingetreten werden.

Japan.

Das gesunkene japanische Panzerschiff „Mikasa“ soll gehoben werden. In Sasebo sind starke Rumpfmaschinen aus Port Arthur angekommen, die dazu verwendet werden sollen, die „Mikasa“ wieder flott zu machen. Man hegt die Erwartung, daß dieses Unternehmen innerhalb dreier Monate zu Ende geführt werden kann.

Der Waffenstillstand. Aus Madras wird gemeldet: In der Koinzision fand am 16. September eine Besprechung des zünftigen Admirals Jfen und des japanischen Admirals Schimamura statt, um die Bedingungen eines Waffenstillstandes zur See auszuarbeiten. Das Geschwader Jfens bestand aus zwei Kreuzern und zwei Torpedobooten, das japanische besaß. In einer fünfstündigen Besprechung wurde die Demarkationslinie festgelegt und die Ausschließung von Kriegskonterbande bestimmt.

Aleine politische Nachrichten. Aus Co ronna (Spanien) wird gemeldet: Ganze Eisenbahnen voll Auswanderer für Südamerika treffen täglich hier ein. Mehrere Dörfer sind völlig verlassen infolge der Verpflanzungen der Werbeagenten. Diese besichtigen 15 große Dampfer. Die Presse fordert die Regierung auf, Maßnahmen gegen die Massenflucht wegen der Hungersnot zu treffen. — Aus Barcelona wird gemeldet: Als die Polizei Fahnen in katalonischen Straßen, die auf Säulen, in denen katalonische Breviere ihren Sitz haben, und auf Privatgebäuden gehißt waren, entfernen wollte, kam es zu einem Zusammenstoß zwischen den Katalonisten und der Polizei. Der Polizei gelang es, die Fahnen zu entfernen. Die Eigentümer der Häuser, auf denen die Fahnen gehißt waren, wurden mit hohen Geldstrafen belegt.

Zur oldenburgischen Landtagswahl. Landtagswähler!

Noch in letzter Stunde sind die Gegner mit einer eigenen Liste auf den Plan getreten. Man sieht, wie berechtigt die Mahnung im Wahlaufruf der Sozialdemokratischen Partei war, sich durch die Stille der Gegner nicht einschließen zu lassen. Kein wahlberechtigter Arbeiter darf heute an der Urne fehlen! Die Wahl findet bis abends 9 Uhr statt. Auf zur Wahl!

Termine zur Wahl der Wahlmänner:

Varel-Land: Sonnabend, 23. Sept., 3—6, im Lohregenhais. O lternberg: Sonnabend, 23. Sept., 10—3, in Trofns Galtz. G asbergen: 23. Sept., 4—7½, bei Schierenbeck in Heidtrag. W arfleth: Sonnabend den 23. Sept., 5—7 Uhr.

Das Resultat der Wahlmännerwahlen wollen die Genossen der einzelnen Orte uns sofort nach Feststellung zugehen lassen. Die Redaktion.

Wahlresultate:

Renende: Von 499 in der Liste aufgeführten Wahlberechtigten übten bei der gestrigen Wahl 252 ihr Wahlrecht aus, die sämtlich ihre Stimmen für die von der letzten Volksversammlung aufgestellten acht sozialdemokratischen Wahlmänner abgaben.

S hortens: Die Liste des Bürgervereins wurde einstimmig gewählt. Sie erhielt 103 Stimmen.

V arel-Stadt: Neun sozialdemokratische Wahlmänner und ein bürgerlicher Wahlmann wurden gestern hier gewählt.

G edewich: Gewählt haben 47. Stimmzettel waren 48 in der Urne. Unsere Liste erhielt 24 Stimmen, die Gegner 6—24.

Oldenburg-Stadt: Die Landtagswahlen vollzogen sich hier bei reger Beteiligung. Noch nie haben so viel Wähler ihr Wahlrecht ausübt als diesmal. Von 3983 Wahlberechtigten übten 1275 ihr Wahlrecht aus. 1904 waren es 3761 Wahlberechtete, wovon nur 577 wählten. Diesmal erlangte die Sozialdemokratie 388 Stimmen, das ist ein Zuwachs gegen 1904 um 183 Stimmen; die Bürgerlichen, welche diesmal geschlossen der Sozialdemokratie gegenüberstanden, erhielten 887 Stimmen. Der Fortschritt unserer Stimmengahl zeigt folgendes Bild: Es erhielten unsere Wahlmänner bei der Wahl 1896 in der Stadt Oldenburg Sozialdemokratie 91, Bürgerliche insgesamt 965, 1899 Sozialdemokratie 86, Bürgerliche insgesamt 820, 1902 Sozialdemokratie 150, Bürgerliche insgesamt 635, 1904 Sozialdemokratie 205, Bürgerliche insgesamt 372, 1905 Sozialdemokratie 388, Bürgerliche insgesamt 887, außerdem für Heitmann 1 weitere Stimme. Während bei der Sozialdemokratie nur 3 abgeänderte Stimmzettel abgegeben sind, belief sich diese Zahl bei der bürgerlichen Liste auf 39. — Sind wir auch noch weit entfernt davon, bei der Landtagswahl zu siegen, so zeigt doch die Entwicklung, daß wir vorwärts schreiten, und sicherlich würde unsere Stimmengahl noch größer sein, wenn die Wahlzeit in die Zeit von 3—8 Uhr fiel, statt wie jetzt von 10—2 Uhr, wodurch ein erheblicher Teil der Arbeiter von der Ausübung des Wahlrechts abgehalten wird.

D hmsiede bei Oldenburg: Die Landtagswahl hat hier mit einem Siege der Sozialdemokratie abgeschlossen. Es wurden für dieselbe 250 Stimmen abgegeben, während die Gegner 183 Stimmen erhielten bei 8 zerplitterten Stimmen. Gewählt sind 13 Wahlmänner. Bei der Wahl im Jahre 1896 erhielten wir 62, 1899 78, 1902 117, 1904 195 Stimmen, während die Gegner 1904 142 Stimmen erhielten.

G uerßen bei Oldenburg: Die Wahlmännerwahlen brachten hier den Bürgerlichen den Sieg, während bei der Wahl 1904 von sozialdemokratischer Seite die Wahlmänner besetzt wurden. Für die Liste des logen. liberalen Wahlvereins (Bauernliste) wurden 296 Stimmen, für die Bürgervereinsliste 50 und für die sozialdemokratische Liste 212 Stimmen abgegeben. 1899 erhielt die Sozialdemokratie 23 Stimmen, 1902 41, 1904 108 Stimmen, jedoch wird diesmal einen Stimmengewinn von 104 Stimmen erzielt.

W ardenburg bei Oldenburg: Bei der Landtagswahl wurden für die bürgerliche Liste 48 Stimmen abgegeben; auf die Sozialdemokratie entfielen 5 Stimmen. Es war das erste Mal, daß hier bei der Landtagswahl sozialistische Stimmen abgegeben wurden. Eine Reihe der Arbeiterwähler stand nicht in der Liste verzeichnet.

N ordensham: Unsere Liste mit großer Majorität gewählt. — Nach neuerer Meldung vereinigt sich in Alvens-Nordensham auf die sozialdemokratische Liste 140—143, auf die gegnerische 76—86 Stimmen.

A bbehausen: Gewählt wurden Gemeinde-Vorsteher G. Zanzen-Hoff, Getreidehändler G. Martens & Ellwörden, Landwirt Fr. Vagemüller-Moorsee, Landwirt G. Wiestfede-Moorsee mit jense 60 Stimmen. — Die von unserer Partei aufgestellten sozialdemokratischen Wahlmänner Karl Uffenbrint & Abbehausen und Joh. Freese-Moorsee erhielten je 24 Stimmen und die von der freilichigen Partei aufgestellten Wahlmänner Th. J. Zanzen & Seering 30 Stimmen und Lehrer Müller-Abbehausen jirta 40 Stimmen.

I n Vrate, Apen und Vechia erlangen die bürgerlichen Listen den Sieg.

D elmenhorst: Besiegt, doch nicht geschlagen! In diesem Ringen vollzog sich gestern hier der Wahlkampf. Trotz der harten Abendstunde war das Stimmgeschäft lokal nicht gestillt, als endlich das Wahlergebnis verkündet werden konnte: 974 Bürgerliche, 823 Sozialdemokraten, so lautete das Resultat. Die Wahlberechtigung betrug über 90 Prozent. Während 1904 535 bürgerliche und 435 sozialdemokratische Listen abgegeben wurden, haben diesmal beide Parteien fast 400 Stimmen gewonnen. Nicht triumphieren braucht der Gegner, es war das letztemal, daß er siegte, Delmenhorst gehört für die Zukunft der Sozialdemokratie. Unsere Parteigenossen haben sich trotz der verleumderischen Kampfesweise der Sammelgegner tapfer geschlagen und sind mit Ehren aus dem Kampfe hervorgegangen.

G andersfleth: Die bürgerliche Liste erhielt 304, die sozialdemokratische 303 Stimmen. Ein Wahlmann der bürgerlichen Liste erhielt auch nur 303 Stimmen, jedoch durch Los ein sozialdemokratischer Wahlmann gewählt wurde. Hier haben die Gegner einen Fortschritt zu verzeichnen, der aber bei der dritten Lage des Kreises nicht verwunderlich ist.

Aus dem Lande.

Osternburg, 22. September.

Ueber die Landtagswahlen und die Sozialdemokratie sprach gestern Abend in einer ziemlich gut besuchten öffentlichen Volksversammlung in der „Tonhalle“ Genosse Redakteur R. Wagner-Bant. Auch dieses Mal hatten sich einige bürgerliche Herren eingefunden; leider war Herr Repersbach, der in der Oldenburger Versammlung die heftigsten Angriffe gegen die Ausführungen Wagners richtete und sich dann, als ihm Wagner im Schlusswort erwidern wollte, scheunigt aus dem Saale machte, nicht erschienen. Wagner, der sich über die Aufgaben des Landtages und die wichtigsten politischen Tagesfragen verbreitete, wies dabei, häufig vom lauten Beifall der Zuhörer unterbrochen, nach, daß alle seine Behauptungen samt und sonders richtig, wie jener Herr Repersbach behauptet, faulstidige Unwahrheiten, sondern unwiderlegliche Wahrheiten seien. Es gelang dem Referenten, die anwesende Arbeiterklasse in helle Begeisterung zu versetzen und langanhaltender, tosender Beifall durchdröhnte den Saal, als Wagner mit der Aufforderung seine etwa zweistündige Rede schloß, Mann für Mann an der Wahlurne zu erscheinen und durch sozialdemokratische Stimmenabgabe gegen die Majorität im Reiche und in Oldenburg zu protestieren und für die Sozialdemokratie, die einzige wahre Freundin des wertigen Volkes, zu demonstrieren.



den Ausgang, den Figuren zeigt: ein sozialdemokratischer Redakteur auf lange Monate ins Gefängnis, zwei seiner Kollegen zu hohen Geldstrafen verurteilt — und die Schandbuben frei. Klassenhölle!

Deutsches Reich.

Die beleidigte Königliche Bergverwaltung.

Wegen Beleidigung der Bergbehörde und des Bergrats Schöpfer stand am Montag Genosse Thomaer, Redakteur des „Volkswille“ in Hannover, vor der Strafkammer. In zwei Urteilen hatte er die Zustände im Königlichen Bergwerk zu Barfinghausen und das Verhalten des Bergrats während des Streiks der königlichen Bergleute in Barfinghausen einer scharfen Kritik unterzogen.

Das Gericht verurteilte deshalb den Genossen Thomaer wegen Beleidigung, begangen durch zwei selbständige Handlungen, zu 400 Mark Geldstrafe. Der Staatsanwalt verlangte die Befristung jeder Beleidigung mit 3 Monaten Gefängnis und zog die 6 Monate zu 4 zusammen.

Ueber eins konnte aber das Gericht nicht einig werden. Der Bergrat hatte zu der Kommission der Bergleute, als sie während des Streiks mit ihm verhandeln wollten, gesagt: Ihr seid Nullen, ihr werdet gelten in der Versammlung. Ihr seid Nullen, ihr werdet in Zukunft auch. Ein als Zeuge vernommener Bergmann deutete diese Äußerung so, daß der Bergrat gemeint habe, die Bergleute seien vor ihm Nullen, während der Bergrat gemeint haben will, sie seien, weil sie sich vom Bergarbeiterverband haben lösen lassen, diesem gegenüber Nullen gewesen. Das Gericht erklärte, daß es wohl wahrnehmlich sei, daß der Bergrat gemeint habe: „Ihr seid den Heyern (!) gegenüber, die Euch zur sozialdemokratischen Partei und in den Streik treiben wollen, Nullen.“ Nichts nichtig ausgedrückt!

Den Zweck der Artikel kennzeichnete das Gericht dahin, daß die „Königstreuen Bergleute zur Sozialdemokratie und zu sozialdemokratischen Wahlen gewonnen werden sollen. Das Mittel, die Kritik, habe aber das straflose Maß weit überschritten. Wie wenig sonst aber gelehrte Richter mit den tatsächlichen Zuständen vertraut sind, bewies eine Bemerkung des Gerichtspräsidenten. Als ein Zeuge sagte, er habe schon 4 Mk. pro Tag in Barfinghausen verdient, meinte der Vorsitzende: „Das ist ja ein kolossaler Verdienst!“ — Das war kein Hohn, sondern blutiger Ernst für ihn.

**Kauf die Aufforderung des Kolonialdirektors Dr. Stüdel** um nähere Angaben über die Unrichtigkeiten, die von amtlicher Stelle in der Budgetkommission des Reichstags bei Beratung des Etats für Kamerun behauptet worden sein sollen, liegt jetzt in der „Königlichen Volkszeitung“ die Antwort vor. Seine unrichtigen Angaben bezogen sich auf ein Stück des Konfils René über die Kamerun-Eisenbahn nach dem Tschadsee und die Konzeption des Kamerun-Eisenbahndirektors. In der Kommissions-Sitzung habe der Kolonialdirektor erklärt, dieses Stück sei eine rein private Arbeit, während tatsächlich zur Drucklegung des Buches Reichsgelder gegeben worden seien, ohne daß der Reichstag davon Kenntnis bekommen habe. Außerdem habe man auch dem Kamerun-Eisenbahndirektor aus einem Bankenkonzern die Konzeption zur Erbauung der Eisenbahn von Duala nach den Ranganabergen, letztere aber zu größeren Vorteilen, gegeben, alsdann aber habe man das Ende der Konzeption des Eisenbahndirektors nicht abgewartet, vielmehr eine neue, total veränderte Konzeption mit erhöhten Kosten für das Reich während der Gültigkeitsdauer der ersten Konzeption vertriehen. Es wäre die unrichtige Angabe gemacht worden, daß mit dem Sprößling auch über Verleihung von Bergrechten verhandelt wurde und bereits im Dezember 1904 letzteres seine Unfähigkeit zur Ausführung der Mittel erklärt habe. Die hierauf abgegebenen unrichtigen Angaben seien von wesentlichem Einfluß auf die Stellung der Partei zur Kamerun-Eisenbahnvorlage geworden.

**Sie klafen zum Sammel!** Die „Adriatische Zeitung“ gibt für den Stichwahlkampf im Kreise Eilen folgende Parole aus: „Wenn der Kreis in so bedeutender Weise radikalisiert worden ist, so kann die Schuld hierfür nur in dem großen Bergarbeiterstreik dieses Jahres und in seiner geschickten Ausnutzung durch die Sozialdemokratie gefunden werden. . . Es darf nun unseres Erachtens nicht dahin kommen, daß der Radikalismus auch noch den endgültigen Sieg davonträgt. Für die demnächstige Stichwahl darf es daher für die nationalen Gruppen nur eine Lösung geben: Kampf gegen den Radikalismus, Kampf gegen den Kandidaten der Sozialdemokratie.“ Die feindlichen Brüder haben sich also wiedergefunden.

**Von amtlich betriebener Sozialistenerei** weiß unser Adnigsberger Parteiblatt wieder ein Stückerl zu erzählen. In Ostpreußen erscheint ein Wochenblattchen „Volkswille“, das in unschlagig albernem Weise die Landarbeiter gegen die Sozialdemokratie aufzuheben sucht. Die Landwirte und der Behördenapparat arbeiten schon immer für das Blatt. Jetzt hat nun unser Adnigsberger Parteiblatt ein vertrauliches Zitat abgefangen, in dem der Landrat Magnus zu Insterburg zur Abkommenswerbung auffordert. Das Jahresabkommen soll für diejenigen, die sich bis zum 15. September beim Landrat melden — es wird hauptsächlich auf Gutsbesitzer spezialisiert, die das Blatt für „ihre“ Leute abonnieren und bezahlen, denn die Arbeiter selbst sind dafür nicht zu haben —, 1,10 Mk. betragen, die bei der Sparrasse des Landkreises Insterburg einzuspielen sind. Und dann heißt es wörtlich weiter:

„Die Verbreitung des „Volkswille“ wird dann durch die Herren Lehrer erfolgen in der Weise, daß je nach Wunsch des betreffenden Besitzers der Lehrer die Exemplare an die betreffenden Schulkinder verteilt, oder der Besitzer die Exemplare vom Lehrer abholen läßt und an seine Leute verteilt. Nur dadurch, daß die Herren Lehrer auf diese Weise Sammelendungen erhalten, ist es möglich, den Abkommenspreis so billig zu stellen.“  
Hier werden also ganz ungenutzt nicht nur zugunsten einer Partei, sondern sogar für die Zwecke eines Privat-

geschäfts Schule und Lehrer mißbraucht! Die Lehrer haben einfach ungenutzte Kolportierdienste für das konterorative Blatt zu leisten und die Schulkinder sind ihre Raubvurschen.

**Fleischnot am jeden Kreis.** Aus Weener wurde gestern gemeldet, daß die Sperrung der holländischen Grenze für Vieheinfuhr über Bentheim und Weener in den nächsten Tagen aufgehoben werde. Dem „Hannoverschen Courier“ wird jetzt aus Osnabrück von amtlicher Stelle mitgeteilt, daß die Fleischnot unbegründet ist. Man wird also auch weiterhin kein holländisches Vieh hereinlassen, obwohl ganz Holland nachgemeltemer Mägen feuchtfrei ist. Aus Trier wird gemeldet: Auf eine Anfrage des Regierungspräsidenten berichtete der hiesige Oberbürgermeister, daß die Schweine-schlachtungen im hiesigen Schlachthofe um 25 Proz. zurückgegangen und die Preise um 25 Proz. gestiegen sind. Dabei leugnet die Regierung immer noch das Vorhandensein einer Fleischnot.

**Jam Schulpflichterngegnen verurteilt.** Der Redakteur der Magdeburger „Volksstimme“, Genosse Ritsch, verurteilt gegenwärtig eine längere Gefängnisstrafe. Sein Gesuch um Gewährung von Selbstbeschäftigung hat der Oberstaatsanwalt von Wittwig und Gaffron in Rumburg abgelehnt. Auf eingelegte Beschwerden hat jedoch der Justizminister die Selbstbeschäftigung angeordnet. Vier Wochen mußte Genosse Ritsch beim Schulpflichterngegnen verbringen. Der Oberstaatsanwalt von Wittwig und Gaffron hat sich nach der Magdeburger „Volksstimme“ ebenfalls zum Prinzip, sozialdemokratischen Beschäftigten die Selbstbeschäftigung zu verweigern und ihnen so die Haft zu ersparen.

Aus dem deutschen Kolonialgebiet.

**Die neueste Hubschiffahrt aus Südwestafrika** meldet zwei Bewundernde.

Schweden.

**Der neue schwedische Reichstag** wird, wie die Zeitung „Stockholm Tidningen“ erzählt, am 10. Oktober einberufen werden. Gleichzeitig werde auch die Herbsttagung des norwegischen Stortingens beginnen. In beiden Parlamenten werde sofort in die Verhandlungen über das Ergebnis der Konferenz in Karistad eingetreten werden.

Japan.

**Das gesunkene japanische Panzerschiff „Mitsuta“** soll gehoben werden. In Sasebo sind starke Kumpfmaschinen aus Port Arthur angekommen, die dazu verwendet werden sollen, die „Mitsuta“ wieder flott zu machen. Man hegt die Erwartung, daß dieses Unternehmen innerhalb dreier Monate zu Ende geführt werden kann.

**Der Waffenstillstand.** Aus Madagastkar wird gemeldet: In der Stormflut fand am 16. September eine Befriedung des russischen Admirals Zifin und des japanischen Admirals Schimamura statt, um die Bedingungen eines Waffenstillstandes zur See auszuarbeiten. Das Geschwader Zifins bestand aus zwei Kreuzern und zwei Torpedobooten, das japanische desgleichen. In einer fünfständigen Befriedung wurde die Demarkationslinie festgestellt und die Ausschließung von Kriegsgüterbande bestimmt.

**Kleine politische Nachrichten.** Aus Corunna (Spanien) wird gemeldet: Ganze Eisenbahnhänge voll Spannerer für Südamerika treffen täglich hier ein. Mehrere Dörfer sind völlig verlassen infolge der Verpönderungen der Werbetagungen. Diese betrafen 15 große Dampfer. Die Preise forderte die Regierung auf, Wagenladungen gegen die Wallenluft wegen der Dungenrot zu treffen. — Aus Barcelona wird gemeldet: Wo die Polizei haben in faul-lonischen Tavernen, die auf Käufern, in denen tatalonische Vereine ihren Sitz haben, und auf Privatgetränken geht, erufenen wollte, kam es zu einem Zusammenstoß zwischen den Katalonisten und der Polizei. Der Vorfall gelang es, die Fahnen zu entfernen. Die Eigentümer der Häuser, auf denen die Fahnen gehst waren, wurden mit hohen Geldstrafen bestraft.

Zur oldenburgischen Landtagswahl. Landtagswähler!

Nach in letzter Stunde sind die Gegner mit einer eigenen Liste auf den Plan getreten. Man sieht, wie berechtigt die Wahlung im Wahlaufsatz der Sozialdemokratischen Partei war, sich durch die Stille der Gegner nicht einschließen zu lassen. Kein wahlberechtigter Arbeiter darf heute an der Kreistwahl teilnehmen! Die Wahl findet bis abends 9 Uhr statt. Auf zur Wahl!

Termine zur Wahl der Wahlmänner:

Varrel-Land: Sonnabend, 23. Sept., 3—6, im Lohrgehäus. Dierenburg: Sonnabend, 23. Sept., 10—3, in Frohns Galtz. Gasbergen: 23. Sept., 4—7 $\frac{1}{2}$ , bei Schierenbed in Heidtrug. Warfeth: Sonnabend den 23. Sept., 5—7 Uhr.

Das Resultat der Wahlmännerwahlen wollen die Genossen der einzelnen Orte und sofort nach Feststellung zugehen lassen. Die Redaktion.

Wahlresultate:

**Renende:** Von 499 in der Liste aufgeführten Wahlberechtigten äßen bei der gestrigen Wahl 252 ihr Wahlrecht aus, die sämtlich ihre Stimmen für die von der letzten Volksversammlung aufgestellten acht sozialdemokratischen Wahlmänner abgaben.

**Zhortens:** Die Liste des Bürgervereins wurde einstimmig gewählt. Sie erhielt 103 Stimmen.

**Varrel-Land:** Nach sozialdemokratischer Wahlmänner und ein bürgerlicher Wahlmann wurden gestern hier gewählt.

**Gedrecht:** Gemählt haben 47. Stimmzettel waren 48 in der Urne. Untere Liste erhielt 24 Stimmen, die Gegner 6—24.

**Oldenburg-Stadt:** Die Landtagswahlen vollzogen sich hier bei reger Beteiligung. Noch nie haben so viel Wähler ihr Wahlrecht ausgeübt als diesmal. Von 3983 Wahlberechtigten äßen 1275 ihr Wahlrecht aus. 1904 waren es 3761 Wahlberechtete, wovon nur 577 wählten. Diesmal erlangte die Sozialdemokratie 388 Stimmen, das ist ein Zuwachs gegen 1904 um 183 Stimmen; die Bürgerlichen, welche diesmal gefallenen der Sozialdemokratie gegenüberstanden, erhielten 887 Stimmen. Den Fortschritt unserer Stimmensahl zeigt folgendes Bild: Es erhielten Stimmen bei der Wahl 1896 in der Stadt Oldenburg Sozialdemokratie 91, Bürgerliche insgesamt 965, 1899 Sozialdemokratie 86, Bürgerliche insgesamt 820, 1902 Sozialdemokratie 150, Bürgerliche insgesamt 635, 1904 Sozialdemokratie 205, Bürgerliche insgesamt 372, 1905 Sozialdemokratie 388, Bürgerliche insgesamt 887, außerdem für Heitmann 1 weitere Stimme. Während bei der Sozialdemokratie nur 3 abgeänderte Stimmzettel abgegeben sind, belief sich diese Zahl bei der bürgerlichen Liste auf 39. — Sind wir auch noch weit entfernt davon, bei der Landtagswahl zu fliegen, so zeigt doch die Entwidung, daß wir vorwärts schreiten, und sicherlich würde unsere Stimmenszahl noch größer sein, wenn die Wahlzeit in die Zeit von 3—8 Uhr fiel, statt wie jetzt von 10—2 Uhr, wodurch ein erheblicher Teil der Arbeiter von der Ausübung des Wahlrechts abgehalten wird.

**Schliefde bei Oldenburg:** Die Landtagswahl hat hier mit einem Siege der Sozialdemokratie abgeschlossen. Es wurden für dieselbe 250 Stimmen abgegeben, während die Gegner 183 Stimmen erhielten bei 8 verpöndernten Stimmen. Gemählt sind 13 Wahlmänner. Bei der Wahl im Jahre 1896 erhielten wir 62, 1899 78, 1902 117, 1904 195 Stimmen, während die Gegner 1904 142 Stimmen erhielten.

**Gierßen bei Oldenburg:** Die Wahlmännerwahlen brachten hier den Bürgerlichen den Sieg, während bei der Wahl 1904 von sozialdemokratischer Seite die Wahlmänner besetzt wurden. Für die Liste des sogen. liberalen Wahlvereins (Bauernliste) wurden 296 Stimmen, für die Bürgervereinsliste 50 und für die sozialdemokratische Liste 212 Stimmen abgegeben. 1899 erhielt die Sozialdemokratie 23 Stimmen, 1902 41, 1904 108 Stimmen, jedoch wie diesmal einen Stimmenswachs von 104 Stimmen erzielten.

**Wardenburg bei Oldenburg:** Bei der Landtagswahl wurden für die bürgerliche Liste 48 Stimmen abgegeben; auf die Sozialdemokratie entfielen 5 Stimmen. Es war das erste Mal, daß hier bei der Landtagswahl sozialistische Stimmen abgegeben wurden. Eine Reihe der Arbeiterwähler hand nicht in der Liste verzeichnet.

**Nordenham:** Untere Liste mit großer Majorität gewählt. — Nach neuerer Meldung vereinigt sich in Unternordenham auf die sozialdemokratische Liste 140—143, auf die gegnerische 76—86 Stimmen.

**Abbehausen:** Gemählt wurden Gemeinde-Vorsteher G. Langen-Hoff, Getreidehändler G. Martens-Glimmiden, Landwirt Fr. Ragemüller-Moorsee, Landwirt G. Wierstedt-Moorsee mit je 60 Stimmen. — Die von unserer Partei aufgestellten sozialdemokratischen Wahlmänner Karl Liffendrin, Abbehausen und Joh. Freese-Moorsee erhielten je 24 Stimmen und die von der freiständigen Partei aufgestellten Wahlmänner Th. J. Langen-Hering 30 Stimmen und Heiter Müller-Abbehausen je 40 Stimmen.

In **Waste, Apen und Wechia** errangen die bürgerlichen Listen den Sieg.

**Delmenhorst:** Befiegt, doch nicht geschlagen! In diesem Ringen vollzog sich gestern hier der Wahlkampf. Trotz der späten Abendstunde war das Substanzliche Lokal nicht gefüllt, als endlich das Wahlergebnis bekannt werden konnte: 974 Bürgerliche, 823 Sozialdemokraten, 0 laute das Resultat. Die Wahlberechtigung betrag über 90 Prozent. Während 1904 535 bürgerliche und 485 sozialdemokratische Listen abgegeben wurden, haben diesmal beide Parteien fast 400 Stimmen genommen. Nicht triumphieren draudt der Gegner, es war das letztemal, daß er siegte, Delmenhorst gehet für die Zukunft der Sozialdemokratie. Untere Parteigenossen haben sich trotz der verurteilten Kampfesweise der Sammelgegner tapfer geschlagen und sind mit Ehren aus dem Kampfe hervorgegangen.

**Gardekefede:** Die bürgerliche Liste erhielt 304, die sozialdemokratische 303 Stimmen. Ein Wahlmann der bürgerlichen Liste erhielt auch nur 303 Stimmen, sodah durch Los ein sozialdemokratischer Wahlmann gewählt wurde. Hier haben die Gegner einen Fortschritt zu verzeichnen, der aber bei der drücklichen Lage des Kreises nicht verunwunderlich ist.

Aus dem Lande.

Osternburg, 22. September.

**Ueber die Landtagswahlen und die Sozialdemokratie** sprach gestern Abend in einer ziemlich gut besuchten öffentlichen Volksversammlung in der „Lohnhalle“ Genosse Redakteur R. Wagner-Bant. Auch dieses Mal hatten sich einige bürgerliche Herren eingefunden; leider war Herr Regersbach, der in der Oldenburg-Verammlung die heftigsten Angriffe gegen die Ausführungen Wagners richtete und sich dann, als ihm Wagner im Schlußwort erwidern wollte, schleunigt aus dem Saale machte, nicht erschienen. Wagner, der sich über die Aufgaben des Landtages und die wichtigsten politischen Tagesfragen verbreitete, wies dabei, häufig vom lauten Beifall der Zuhörer unterbrochen, nach, daß alle seine Behauptungen samt und sondes nicht, wie jener Herr Regersbach behauptet, faulstidige Unwahrheiten, sondern unüberlegliche Wahrheiten seien. Es gelang dem Referenten, die anwesende Arbeiterchaft in helle Befregung zu versetzen und langanhaltender, tosender Beifall durchdrönte den Saal, als Wagner mit der Aufforderung seine etwa zweifelhafte Rede schloß. Mann für Mann an der Wahlurne zu erkennen, durch sozialdemokratische Stimmenabgabe gegen die Regierung, die im Reiche und in Oldenburg zu protestieren und die Sozialdemokratie, die einzige wahre Freundin des arbeitenden Volkes, zu demonstrieren.

Da sich von den Segnern niemand zum Worte meldete, schloß Genosse Heimann mit einem kernigen Schlußwort, in dem er hauptsächlich auf die verlässliche Behandlung der Arbeiter während der Zeit der Ausstellung hinwies, gegen 11 1/2 Uhr die Versammlung.

**Buchversteigerung, 22. September.**

Beim Sonnenschein im Hof wurde am Montag nachmittag 5 Uhr hier eine Wählerverlosung abgehalten, wo der Landtagsabgeordnete Wih. Decker-Buchse über die bevorstehende Landtagswahl und über die Aufgaben des zukünftigen Landtags referierte. Wir waren vereinzelt, unter freiem Himmel die Versammlung abzuhalten, da der Wirt Aldermann sein Lokal uns nicht geben wollte. Die in plattdeutscher Mundart erfolgten Ausführungen des Referenten gingen den Anwesenden zu Herzen und waren sehr lehrreich. Die Zuhörer bekamen einen Einblick in die Verhandlungen des Oldenburgischen Landtags. Gen. Decker sprach über die Langensiefen Schulreformfrage, über die Verwaltungsgerichtsbarkeit, das direkte Landtagswahlrecht und über die Ruchstrat-Wüste, und wies nach, daß es einem Wähler nicht gleichgültig sein dürfe, welche Wahlmänner und Abgeordnete gewählt werden. Es läme mehr als je darauf an, rückgriffigste Wahlmänner zu wählen, welche ihre Stimme nur sozialdemokratischen Abgeordneten geben. — Der Vortrag dauerte eine Stunde. Da die Anwesenden lauter Grenztänzer waren und dieselben nach dem Ausschließen gingen, gingen die Anwesenden um sieben Uhr auseinander mit dem Gebächts, Mann für Mann an der Wahlurne zu erscheinen.

**Meine Mitteilungen aus dem Lande.** Vom 1. Oktober soll ein Schenkel in Richtung an den Abendzug von Bremen zwischen Hude und Hude einmündig eingeleitet werden. — In Bomberg kannte das Blagabade des Koloniten H. Depper vollständig nieder. — Eine wertvolle Ruh eines Landmanns in Grabbede wurde vom Zuge getötet. — Der dreijährige Sohn des Landmanns Holmbolt in Nordholzer Moor bei Berne wurde von Hund anfallen und arg verletzt. — Bei einem Rindensbau in Sighausen bei Sildede stirbt ein Gerst ein. Ein Zimmermeister ist tot, mehrere Arbeiter verunndet.

**Gerichtliches.**

**Die Schneidemühl Eisenbahnunterseife vor Gericht.** In einer außerordentlichen Schwurgerichtsperiode, die eigens für diese Verhandlung angelegt ist, begann am 18. September in Schneidemühl der Miesenprosch wegen der fortgesetzt betriebenen umfangreichen Eisenbahnunterseife. Angeklagt sind: 1. der Bahnmessr August Belle aus Schneidemühl, 2. dessen Ehefrau Olga Belle, 3. der Kaufmann Viktor Friedeberg aus Breslau und 4. der Materialienverwalter Johann Geburcypt aus Schneidemühl. Die Angeklagten befanden sich, mit Ausnahme der Frau Belle, in Untersuchungshaft. Der Angeklagte Friedeberg ist unter strenger Bewachung vor einiger Zeit von Götting nach Schneidemühl überführt worden. Die Verteidigung der Angeklagten haben Justizrat Dr. Glah, Schneidemühl, Justizrat Dr. Epstein-Breslau, Rechtsanwalt Chodysoner-Berlin, Rechtsanwalt Dr. Schwundt-Berlin und Justizrat v. Poplanski-Schneidemühl übernommen. Den Vorsitz führt Landgerichtsdirektor Dr. Gonsbruch, die Anklage vertritt Messor Krieger. Zu der Verhandlung sind vierzehn Sachverständige der künftigen Eisenbahndirektion und nicht weniger als 262 Zeugen, größtenteils Eisenbahnbeamte, Eisenbahnarbeiter u. s. w. aus Bromberg, Schneidemühl, Lauban und anderen Städten geladen. Die Unterbringung dieser Personen in Schneidemühl bereitete nicht geringe Schwierigkeiten, und die Hotels und Gasthöfe sind daher vollständig überfüllt. Der Angeklagte Friedeberg war vor der Verhandlung zur Beobachtung seines Geisteszustandes in der Graudenger Armenanstalt untergebracht worden. Seine Begleitung von Götting gab damals zu dem Geracht Veranlassung. Friedeberg sei entflohen trotz der gestellten Kaution von 50000 Mk. und sein in Deutschland befindliches, nicht unbeträchtliches Vermögen sei von der Staatsanwaltschaft mit Befehl belegt worden. Diese Meldung war jedoch falsch.

Die Proschverhandlung bildet eine Fortsetzung des im März d. J. vor der Göttinger Strafammer verhandelten Prozesses wegen großer Unterschleife auf dem Laubaner Bahnhofe. Damals war der Hauptangeklagte der Kaufmann Viktor Friedeberg. Dieser betrieb mit seinem Bruder in Breslau eine Eisenmaterialien-Einkaufsgesellschaft mit beschränkter Haftung, die sich seit vielen Jahren an den von Eisenbahndirektionen Dorrmund, Breslau, Halle, Berlin und Bromberg veranstalteten Verkäufen von Eisenmaterialien beteiligte. Die Uebergabe des Materials erfolgte in der Regel an Viktor Friedeberg, der den Verladungen auch

jedesmal beizuwohnt. Dieser wurde wegen der in Lauban verübten Diebstahls an vier Jahren Gefängnis verurteilt.

Die jetzt unter Anklage stehenden 33 Fälle betreffen eine Schädigung der Eisenbahndirektion Bromberg. Schon seit mehreren Jahren wurde als auffallend bemerkt, daß ganze Wagenladungen mit Eisenbahnmaterial, das aus den Umlich preußischen Eisenbahnwerkstätten kamme und zum Teil noch zu erhalten war, mit den nach Breslau bestimmten Gütern mitgingen. Die Manipulationen der Beteiligten wurden durch einen Zufall aufgedekt. Vor etwa einem Jahre mußte in Wissa ein mit „unbrauchbarem“ Material beladener Wagon, an dem sich die Wägen warm gelaufen hatten, umgeladen werden. Auf Rüdfrage in Schneidemühl ergab sich, daß der Wagon mit dem Material gar nicht gebucht war. Bahnmessr Belle als der zuständige Beamte wurde sofort in Haft genommen und später auch Viktor Friedeberg, da die Firma Friedeberg u. Co. in Breslau später als Käufer dieses Materials ermittelt wurde. Auf den Materialienverwalter Geburcypt lenkte sich gleichfalls der Verdacht der Missethats, und auch dessen Verhaftung erfolgte.

Die Verhandlung begann mit der Vernehmung der Angeklagten. Der Hauptangeklagte Belle ist 1851 geboren. Er wird beschuldigt, in den Jahren 1899 bis 1904 im ganzen 841 277 Kilogramm dem Eisenbahnstabus gehöriges Eisen, insbesondere Schienen unterzulegen und die Unterschleife durch falsche Eintragungen in den Büchern und Registern verheimlicht zu haben. Ferner soll er im August 1901 einen Brief gefälscht haben. Der zweite Angeklagte Geburcypt soll 60000 Kilogramm Weizen im Jahre 1903 veruntreut haben. Frau Belle hat sich wegen ihrer Unkenntnis der Sachverhalte zu verantworten, da sie an dem von ihrem Manne im August 1901 gefälschten Brief mitgewirkt hat. Zu Beginn der Vernehmung stellt der Vorsitzende fest, daß Belle auf verschiedenen Banken ein Vermögen von 61000 Mark deponiert hatte. Belle will das Geld zum Teil erspart, zum Teil von den Großeltern seiner Frau erhalten haben. Zwei Tage nach der ersten gerichtlichen Vernehmung hat Frau Belle den Betrag von 56900 Mark abgehoben, und Belle hat diese Summe einem Bromberger Geschäftsmann übergeben, dessen Namen anzugeben er sich weigert, da er Konflikte mit den Gerichten daraus fürchtet. Sie hätten sich nämlich beide gemeinsam mit Kapitalisten an Geschäften beteiligt. Auf Befragen des Vorsitzenden gibt Belle dem Verkauf der Materialien zu. Er will sie von einem gewissen Wigan erhalten und für dessen Rechnung weiter verkauft haben. Den Erlös will er stets an Wigan abgeführt haben. Wigan ist trotz eifriger Forderungen der Behörden nicht zu ermitteln gewesen und gilt daher als der von Belle vorgeschobene große Unbekannte. Weiter gibt Belle zu, daß er und seine Frau auf großem Fuße gelebt und Reisen nach Paris, Italien usw. unternommen haben. Der Vorsitzende hält dem Belle dann vor, daß die Großeltern seiner Frau arme Leute gewesen seien und Armenunterstützung bezogen hätten. Belle meint hierzu, daß die alten Leute die Armenunterstützung zwar bezogen haben, jedoch unter Verschweigung ihres wirklichen Vermögens. Der zweite Angeklagte, Geburcypt, beteuert fortgesetzt seine Unschuld und will von der Sache nichts wissen.

Am Donnerstag begann die Verhandlung mit einer Ueberholung. Bei ihrem Beginn erbot sich der Angeklagte Belle und legte folgendes Geständnis ab: „Herr Präsident, ich habe eingesehen, daß ich mit meinem Leugnen nicht durchkomme, und ich habe es mir überlegt, daß es keinen Zweck hat, die Herren Geschworenen und Richter noch länger auszuhalten. Das Gewissen plagt mich fortwährend, des nachts habe ich keine Ruhe, und ich kann nichts essen und nichts trinken. Ich habe unterzulegen. Im Jahre 1899 hatte ich einen Ueberfuh an Schienen und anderem Material, den ich mir nicht auflären konnte. Zu dieser Zeit fragten die Deutschen Hebbahnindustrie in Danzig an, ob ich Schienen usw. abzugeben hätte. Da dachte ich mir, ich könnte das Geschäft unter der Hand machen und etwas dabei verdienen. Auch später habe ich noch verschiedene Male überschüssiges Material freihändig zum eigenen Vorteil verkauft. Bei den Geschäften mit Friedeberg war ich nicht beteiligt. Ich habe mit Friedeberg überhaupt nicht persönlich in Geschäftsverbindung gestanden. Die Briefe von Wigan, an mich adressiert, existieren nicht. Sie sind alle frei erfinden, ebenso wie die Person des Wigan überhaupt. Die Unterschleife haben sich hingezogen bis zum Jahre 1903, also bis kurz vor meiner Verhaftung. Gegen 11 Uhr wurde darauf die Sitzung auf einige Zeit unterbrochen zur Feststellung der von Belle nunmehr

zugegebenen Unterschlagungen. Die auswärtigen, zum Teil Belle geladenen Sachverständigen und Zeugen wurden telegraphisch abgeholt. — Das Geständnis Belles rief lebhaften Erregung hervor.

**Aus aller Welt.**

**Von der Cholera.** Vom 20. bis 21. September mittags sind im preußischen Staate 14 choleraverdächtige Erkrankungen, darunter 5 Bagillenruiger und 3 Todesfälle an Cholera amtlich gemeldet worden. Von den Neuerkrankungen kamen auf die Kreise Tielchau 1, Marienwerder 2, Graudenz 3 (1 Arbeiter und 2 Kinder), Marienwerder 3, Gnesen 1. Die Gesamtzahl der Cholerafälle beträgt bis jetzt 227 Erkrankungen, von denen 73 tödlich endigten.

Daß von den westpreussischen Behörden die Cholera-gefahr bereits als beseitigt angesehen wird, zeigt sich darin, daß die Vorkehrungen zum Schutz der in Westpreußen garnisierenden Regimentern nunmehr wieder aufgehoben worden sind.

**Meine Tageschronik.** Mit der „Elisa“ traf in Hamburg ein Beamter der russisch-sibirischen Post in Rausch, namens Otto Huber aus Freiburg i. B. ein, der in Rausch 45000 Mk. unterschlagen hat und deshalb zu 2 1/2 Jahren Gefängnis verurteilt wurde. — Eine am Alterdamm in Hamburg domicillierte bedeutende Juwelierfirma hatte dem 1876 in Hamburg geborenen Kommissionsar Ellen für etwa 200000 bis 400000 Mk. Schmuckstücke in Kommission gegeben. Mit diesen ist der Kommissionsar seit drei Tagen verschwunden und alles läßt darauf schließen, daß es sich dabei um eine wohl vorbereitete Fälschung handelt. — In Volkendorf bei Hamburg brannte die Wohnung des Landmanns Lönies vollständig nieder. Zwei Kinder kamen in den Flammen um. — In Göttingen bei Herenberg sind in Folge Gemisses schlechter Wurst etwa 50 Personen erkrankt schwer erkrankt. Bei einigen traten Nümmerschwellungen ein. — Durch einen plötzlichen Motor wurde in Sigmundorf (Hildes) ein Feuer verursacht. Vier Gebäude wurden eingestürzt. — In Göttingen in Obertrauten sind 24 Häuser samt Nebengebäuden niedergebrannt. — Auf der Chaussee nach Neukammer unweit Nienburg verunglückte ein von Berlin kommendes, mit sechs Personen besetztes Automobil. Zwei Insassen wurden schwer verletzt. Das Automobil wurde zertrümmert. Der Leisemon Bennig aus Artern bren wurde wegen fehlerhafter Führung des Jagdschützen Kluthe auf dem Rehebestand von der Rasteler Strafammer zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt. — Bei Wilspe (Ruhrgau) stürzten 6 beladene Güterwagen die 40 Meter hohe Böschung hinab. Personen wurden nicht verletzt. Der preussische Jagdschütze Wih in Sattlingen wurde unter dem dringenden Verdacht verhaftet, auf vertriebenen Bahnhöfen die Beltsagen brücheln zu haben. Er hat mehrere Fälle gestanden. — Spielende Knaben fanden im bairischen Randberggebäude bei Orieslät eine scharfe Patrone und brachten sie durch einen Dammerstich zur Explosion. Ein Knabe mußte schwer verletzt vom Platze getragen werden. — Am Bodensee gingen schwere Gewitter, welche freckenweise mit wolkenbräutigem Regen begleitet waren, nieder.

**Neueste Nachrichten.**

**Jena, 22. Sept.** (Preisw. Teleg.) Auf dem sozialdemokratischen Parteitag wurde am Donnerstag nachmittag der Punkt Walfest erörtert und die vorgeschlagene Resolution angenommen. Alle Anträge dazu wurden abgelehnt. Auch die Anträge über die Jugendschrittmagitation im Heere wurden erörtert und abgelehnt. Nur der Antrag betreffend Aufklärung der Militärpflichtigen über die Rechte und Pflichten wurden angenommen.

Am Freitag morgen begann Belles große Rede über den Massenstreik. Er lenzte sich treffend und scharf die politische und die fortschreitende Verschärfung der politischen und wirtschaftlichen Gegenläge.

**Paris (Departement Vriege), 22. Sept.** (B. L. B.) Der ehemalige Minister Delcassé verunglückte mit dem Automobil und erlitt schmerzhafte aber nicht gefährliche Verletzungen.

**Warschau, 22. Sept.** (B. L. B.) Im Binst im Gouvernement Winst wurde auf den Polizeiminister ein Bombenattentat verübt, das jedoch mißlang.

**Wiss, 22. September.** (B. L. B.) In der Stadt Schemsatze wurde das Armerier-Biertel von Tataren angegriffen. Das auf der Straße herrschende Räuberwesen verminderte den Transport von Lebensmitteln. In Schulscha herrschte Hungersnot. In Waka hat die Polizei bei einer Person eine geheime Waffen- und Munitionslieferung entdeckt.

**Leistung.**

Für den Parteitag gingen bei der Redaktion ein: 50 Bg. von J. 2, 1 Bg. von D., 3 Bg. von A.

Verantwortlicher Redakteur: G. Wiese in Barel. Verlag von Paul Hug in Bant. Rotationsdruck von Paul Hug & Co. in Bant.

Dieses ein 2. Blatt und eine Beilage.

**Achtung!! Arbeiter! Bürger! Achtung!!**  
**Das Konfektionsgeschäft von M. Jacobs, Bant**  
an erster Stelle bei Einkäufen zu berücksichtigen, sei hier besonders hingewiesen. Die Firma ist als **kulanteste, reellste und allerbilligste Bezugsquelle** am Platze zu empfehlen!



<b>Elegante Jackett-Anzüge</b> in hundertfacher Auswahl kolossal billig von 45 bis 8.50.	<b>feine schwarze Gehrock-Anzüge</b> Ersatz für Massarbeit Vornehmster Sitz v. 65 bis 25 Mk.	<b>Elegante Herbst- und Winter-Paletots</b> kolossale Auswahl für jede Figur passend.	<b>Hosen</b> in hundertfacher Auswahl für den sonntäglichen und werktägl. Gebrauch. Nur haltbare Qualitäten kolossal billig.	<b>Joppen</b> in unübertroffenen Sortiments für Herren Burschen und Knaben Kolossal billig.	<b>Einzelne Jacketts und Westen</b> weil aus Resten gearbeitet Kolossal billig.	<b>Knaben-Anzüge</b> Entzückende Neuheiten Enorm billig. Einzelne Hosen.
---	---	--	---	--	--	---

**Sämtliche Neuheiten für Herbst u. Winter.**

# M. KARIEL

**Konfektions-Haus**  
für elegante Herren- u. Knaben-Bekleidung  
**6 Neue Wilh. Strasse 6.**

**Achtung! Holzarbeiter!**  
 Sonnabend, 23. Septbr., abends präz. 8 Uhr:  
**Außerordentl. Mitglieder-Versammlung**  
 im Vereinshaus „Zur Arche“.  
 Wegen der wichtigen Tagesordnung, ist es Pflicht der Kollegen, zu erscheinen.  
**Der Vorstand.**

**Wähler der Landgemeinde Varel.**  
 Am Sonnabend den 23. September  
 von 3 bis 6 Uhr nachmittags  
 finden im „Torhagenhaus“ die Wahlen der Wahlmänner statt. Kein Wähler darf der Wahlurne fern bleiben. Im vorigen Jahre beteiligten sich an der Wahl von 1147 Wahlberechtigten nur 87 Wähler, wovon 47 für unsere Liste eintraten. Eine so minimale Beteiligung ist beschämend und die Bezeichnung „Wahl“ geradezu ein Hohn.  
 Wähler! Arbeiter und Landleute! Geht am Wahltage Mann für Mann an die Wahlurne und tretet ein für die sozialdemokratische Liste. Unsere Gegner werden diesmal auf dem Posten sein und uns den Sieg streitig zu machen suchen.

**Neuer Bürgerverein Neuende.**  
 Sonntag den 24. Sept.,  
 nachm. 4 Uhr:  
**Versammlung**  
 im Lokale des Herrn S. Hofmann, Neuenroden.  
 — Tagesordnung: —  
 1. Sedung der Beiträge.  
 2. Aufnahme neuer Mitglieder.  
 3. Kommunale Angelegenheiten.  
 4. Verschiedenes.  
 Um vollständiges Erscheinen der Mitglieder ersucht.  
**Der Vorstand.**

## Abteilung Loden-Joppen!!

<b>Knaben-Lodenjoppen</b>	Größe 1-6 Alter 3-8 J.	2 <sup>95</sup> 4 <sup>00</sup>
<b>Jüngl.-Lodenjoppen</b>	Größe 7-12 Alter 8-13 J.	3 <sup>95</sup> 5 <sup>25</sup>
<b>Burschen-Joppen</b>	Größe 38-44 Alter 14-17 J.	4 <sup>95</sup> 5 <sup>75</sup> 7 <sup>50</sup>
<b>Herren-Lodenjoppen</b>	4 <sup>85</sup> 5 <sup>90</sup> 7 <sup>00</sup> 8 <sup>50</sup> 10 <sup>00</sup>	

12.00 14.50 17.00.

Sämtliche Joppen in bekannter guten Qualitäten u. bester Ausführung mit dauerhaft warmem Futter versehen.  
 Wollwesten, Planchenhemden, Unterhosen, Sweaters, Winter-Unterzeuge, Normalwäsche.

## Adolf Stein,

Bant, Neue Wilh. Straße 20.

**Wähler! Arbeiter u. Landleute!**  
 Auf zur Wahl! Auf zum Sieg!  
 Stimmentzettel sind beim Wahllokale zu haben. Die Wahl ist eine geheime.

**Sozialdem. Volksverein für Varel und Umgegend.**  
**Handels- und Transportarbeiter-Verband**  
**Zahlstelle Varel.**  
 Sonntag den 24. Septbr., abends 7 1/2 Uhr:  
**Öffentl. Versammlung**  
 im Lokale des Herrn Joh. Saake, „Zur neuen Welt“.  
 Zu dieser Versammlung sind sämtliche Gewerkschaftsmitglieder freundlichst eingeladen.  
**Der Vorstand.**

**Rinderpöfelsfleisch**  
 Pfd. 55 Pfg.  
**Landleberwurst**  
 Pfd. 60 Pfg.  
**Thür. Rotwurst**  
 Pfd. 60 Pfg.  
**Tilsiter Käse, pikant,**  
 Pfd. 30 Pfg., empfiehlt  
**M. Winterberg**  
 Adolfsstr. 11. — Vert. Kaiserstr. 11.

**Bekanntmachung.**  
 Montag, Dienstag, Mittwoch werden die Dividenden mit 9 Proz. ausbezahlt.  
**Carl Pape**  
 — Bant. —

**Zu vermieten**  
 zu Ost. od. Nov. eine vier. Part.-Wohnung mit allem Zubehör.  
 C. Schütte, Bant, Kaiserstr. 10.  
 Dasselbe eine Werkstatt zu vermieten.

**Todes-Anzeige.**  
 Ich nehme die beleidigenden Worte, welche ich am 9. Juli gegen Schmied Lutz ausgesprochen habe, zurück.  
**Karl Schwede.**

**Ernst**  
 im zarten Alter von 3 Mon., was wir hiermit allen Verwandten u. Bekannten anzeigen.  
 Die trauernden Eltern:  
**Paul Neumann** und Frau nebst Kindern.  
 Die Beerdigung findet am Sonntag nachmittags um 3 Uhr vom Trauerhause, Lomdebstr. 37, aus statt.

**Bekanntmachung.**  
 Abhanden gelommene resp. eingefangene Hunde können nachgefragt werden bei **H. Janischke**, Neue Wilh. Str. 10.  
 Besondere Bekanntmachungen für einzelne eingefangene Hunde werden nicht erlassen.  
 Bant, 22. September 1905.  
**Der Gemeindevorsteher.**  
 Brühl.

**Bekanntmachung**  
 Der allgemeine Bebauungsplan der Gemeinde Heppens ist förmlich festgestellt und liegt vom 22. d. Mts. auf 14 Tage im Rathaus, Zimmer Nr. 2, zu jedermanns Einsicht offen. Einwendungen sind nicht mehr zulässig.  
 Heppens, den 21. Septbr. 1905.  
**Der Gemeindevorstand.**  
 Wihen.

**Gefunden**  
 ein weißer Wagen im Graben. Schillerstr. 16, 2. Et. v.

**Empfehle mich zur Lieferung**  
 von grobkörnigem Kies, Mauer- sand, Putzsand, Füllsand.  
**Fuhrunternehmer Gerd Peters,**  
 Sedan, Wiesenstr. 1.

**Gesucht**  
 ein älteres Dienstmädchen für leichte Arbeiten.  
**J. Birge,** Bärenstr. 44.

**Zu vermieten**  
 zum 1. Oktober eine dreizimmerige Wohnung.  
**Röhres Lomdeb 4, part.**

**Zu vermieten**  
 zum 1. Oktober oder später zwei dreizimmerige Oberwohnungen mit abgeschlossenem Korridor.  
**Joh. Dieks,** Ritscherstr. 31.

**Verloren**  
 eine Damenuhr. Dem Wiederbr. Belohnung.  
**W. Bremer** Str. 48, d. Krähens.

**Zur Einrahmung von Bildern und Brautkränzen**  
 in sauberer und unter Garantie handbisther Ausführung empfiehlt sich  
**Georg Buddenberg**  
 Buchhandlung und Buchbinderei  
 Bant, Peterstraße 30. — Telephon Nr. 548.

**Gesucht**  
 zum 1. Okt. ein tüchtiges Mädchen.  
**M. Wilens,** Bant, Am Markt.

**Zu vermieten**  
 mehrere dreizimm. Wohnungen, billig.  
**W. Salweid,** Weststr. 64.

# Arbeiter-Zeitung

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes.

Redaktion und Expedition: Bant, Peterstraße 20/22.

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

Sernspruch-Anschluß Nr. 58, Amt Wilhelmshaven.

19. Jahrgang.

Bant, Sonnabend den 25. September 1905.

Nr. 225.

## Zweites Blatt.

### Parteitag der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

4. Verhandlungstag. Jena, den 21. September 1905. Sonntags-Vorstellung.

Nur nach 9 Uhr eröffnet der Vorlesende Leber die Sitzung und teilt eine Reihe von eingegangenen Beschlüssen mit. Der Eintritt in die Tagesordnung erfolgt.

**Tonach** wird in die Diskussion der Parteifrage und der dazu gestellten Vorschläge eingetreten. **Arbeiter-Berlin:** Es hat uns Arbeiter doch wenig gemacht, daß gerade keine Vertreter der Politik, Reichstagsabgeordnete, ihre Stellung zur Parteifrage so geäußert haben, obwohl keinerlei erkennbare Gründe sie dazu zwingen. Genosse Schmidt geriet, der von Anfang an die Parteifrage auf die Tagesordnung gesetzt. Wenn es ein Wort Reber's richtig war, so war es dieses (Sehr richtig) viel lieber hätte ich gehört, daß in Köln durch eine Abstimmung Klarheit geschaffen worden wäre. Unter den jetzigen Verhältnissen muß der Arbeiterstandpunkt der Gewerkschaften in der Parteifrage so festgestellt werden, wie die Partei sieht. Aber auch wir haben bei dem Bescheidungsrecht nicht lange nach vor und wo gefragt, wir nehmen den Kampf an, um gerade das Ziel zu erreichen. In diesem Sinne nehmen Sie die Parteifrage in Betracht. **Arbeiter-Brandenburg:** Auch ich bedauere die Stellungnahme des Kölner Gewerkschaftsführers. Umso erfreulicher würde die Rede Reber's und seine Resolution.

**Robert Schmidt** in Berlin (mit einflussreicher Mehrheit): Bestehen haben wir ohne Bedenken in der Frage der Arbeiterkammern einen Beschlusse des Kölner Gewerkschaftsführers angesetzt, einen Sachverhalt Programm geordnet, um eine, wenn auch kleine, Differenz mit den Gewerkschaften aus der Welt zu schaffen. Das lehnt mir ein günstiges Einlen für die Debatte. Die Stellung der Generalkommission ist gegeben durch die Zustimmung der Gewerkschaften. Die Generalkommission hat nicht die Pflicht, sondern die Aufgabe, eine Änderung der Parteifrage herbeizuführen; wir müssen einen anderen Entschluß des internationalen Kongresses. Deshalb hat vorläufig die Generalkommission auf diese Resolution zugestimmt. Ein energischer Auspruch kann vor dem nächsten internationalen Kongresse nicht erfolgen. Ich hoffe, daß vor ihm eine Aussprache über die Regelung der Parteifrage erfolgt wird, die den Wünschen eines großen Teiles der gewerkschaftlich organisierten Arbeiter entspricht. Sie dahin aber wollen wir den Streit ruhen lassen. Ich glaube überhaupt, daß es unmöglich ist, eine Veränderung in der Form der Parteifrage einzutreten zu lassen, wenn ein großer Teil der Arbeiter an der bestehenden Fassung festhalten möchte. Eine Änderung der Parteifrage ist nicht im Interesse der Arbeiter, wenn wir die Entscheidung darüber zu einer Streitfrage zwischen uns machen.

Wir erklären den Hauptwert der Parteifrage in der Massen-demonstration. Da sich nun aber gezeigt hat, daß große Industriellen ihre Arbeiterkammern an Lage nicht modifizieren können, halten wir die Forderung nach Herabsetzung der einseitig richtigen Demonstration. Nun sprach wieder viel von dem Wert der rein materiellen Interessen. Obgleich auch der Gewerkschaftsführer sich nicht trug, ob sie den nötigen Einfluß für den Kampf wagen sollen. Aber deshalb kann man von einem Abweichen vom Klassenkampf nur reden, wer nicht das geringste Verständnis für die Interessen der Arbeiter hat. Es sind nicht die kleinsten Gewerkschaftsführer, die wegen der Parteifrage entgegenzutreten. Aber das Gewerkschaftsleben hat doch auch seine idealen Momente, Ausdauer, Kampfesbegeisterung, Kompromisslosigkeit. Der Gedanke der internationalen Demonstration wird von uns allen anerkannt. Reber sprach viel über den endgültigen Sieg, die schließlich dem Arbeiterinteressen. Mit der Förderung des Arbeiterkampfes, nicht durch ungenutzte Arbeiter an den Schindelmähdern, nicht durch Durchbrechen und die eigene Arbeit zu lassen, ist die große Mehrheit der Parteigenossen einverstanden. Ebenso mit dem Streben dieses Verbandes, die übermäßige Leistungssteigerung zu beenden (Sehr wahr!) Genosse Reber hat wohl die Klagen und Beschwerden des Arbeiterstandes, die die Bedeutung unserer gewerkschaftlichen Kampfes und unserer gewerkschaftlichen Aufgabe. Ihre Aufgabe ist, im Einverständnis mit der Parteileitung die gemeinsamen Wege zum gemeinsamen Ziele zu geben zur Herbeiführung der geistigen und politischen Aneignung der Arbeiter. (Beifall.)

**Frau Ziegler** dankt für die einige Vorschläge. Das Organ der Arbeiterkammern, das das ist im Arbeiterkampf um stets entgegengebracht werden, die theoretischen Grundlagen der Sozialdemokratie seien erschaffen, wir wären auf einem schwanenden Schiffe (hört, hört). Die Gegner müßten sich sein, wenn sie das nicht annehmen und sich nicht in den „sozialistischen“ Bewegung um schließlich endgültigen Sieg zu produzieren. Das Zentrum werde uns schließlich überlassen zur politischen Arbeit zwingen. (Große Bewegung. Beifall.) Reber: Genuß umgekehrt, wir werden das Zentrum. — Derbater Zustimmung.) Genuß um wie auf die „Neue Zeit“ könnten wir auf die „sozialistischen Monatshefte“ losgehen. Wenn über

den Mangel an Gewerkschaftsartikeln in der „Neuen Zeit“ gefragt wird, warum gehen dann alle die Gewerkschaften auf die „sozialistischen Monatshefte“? (Beifallige Zustimmung.) Der Redakteur der „Neuen Zeit“ würde genügt sein, die Artikel aufzunehmen. Ich will nicht so kavalieren sein, wie Genosse Schmidt und will ihm zugeben, daß er nur aus ausgerechnetem Verantwortlichkeitsgefühl handelt. Aber wir sollten den Idealismus nicht dämpfen, sondern erwecken und anfeuern. (Sehr gut!) Gerade weil wir gewisse Religionsfanatiker sind, müssen wir dafür sorgen, daß auch in die Organisationen der richtige Geist hineinkommt. (Beifallige anhaltender Beifall.)

**Hänflich** Vorlesung: Der große Beifall, den Frau Ziegler gefunden, zeigt die Stimmung des Vortrages am besten. Diese Stimmung, wie die Zusage, daß die Gewerkschaftsbeamten von unseren Überreden bereits überzeugt worden sind, beweisen, daß sich die Arbeiter die Parteifrage nicht lassen lassen wollen. Die Gewerkschaftsführer müssen auch Vermittlungsarbeiten sein, von der Volksebene, von der Massenpsychologie haben sie keine Ahnung. Ohne den revolutionären Traubeinwand wird die Parteifrage eine Jara. Bei dem besten Temperament wäre es verwerflich, den revolutionären Gedanken, den wir 18 Jahre lang gepflegt haben, mit einem Handkerchen zu decken. Die Anarchisten haben gewiß Unrecht, aber mit dem Satz, daß die Neutralität ein Unverstand ist, haben sie recht. (Beifall.)

**Dr. Karl Dieckhoff** Berlin lokalisiert, daß Gegenüber zwischen Gewerkschaften und Partei bestehen.

**Antoni** München: Wir können dem Gewerkschaftsführer nur dankbar sein, denn jetzt kommt die Parteifrage wieder in Rück, die bisher von uns sehr etwas schlaf behauptet worden ist. Es ist ein großer Erfolg: Auch in Bielefeld sind die Gewerkschaften für eine härtere Parteifrage.

**Frauen** Berlin: Mit Unverständnis wurde die Parteifrage behandelt. Die Arbeiterkammer ist das einzig bewegende Element (Zustimmung).

**Straßburger** Stuttgart: Die Stimmung gegen die Parteifrage hat ihren Höhepunkt in Stuttgart. Dort hat man sich immer sehr ruhig gehalten. In Stuttgart sitzen viele Gewerkschaftsführer, die getrennt haben. Die Parteifrage ist aber nicht nur ein Mittel, die Massen zu gewinnen, sie stellt auch ein vorzügliches gewerkschaftliches Agitationsmittel dar.

**Bielefeld** Berlin III: Es ist durch nichts erklärlich, daß der Parteiführer seinen Namen bei der Parteifrage nicht unterbringt. Dem Reber über ist nur ein gemäßigter Ratschlag einem in höherer Stellung lebenden vorgesprochen worden. Suchen wir uns zu verständigen zum Nutzen der Arbeiterbewegung. (Beifall.)

**Jubel** Charlottenburg: Schmidt versichert, daß er die Parteifrage nicht ändern wolle.

**Frau Luxemburg** Wohl man Genosse Robert Schmidt ganz ehrlich der Hebrung sein, die auch die Mehrheit der Gewerkschaften nicht beiseite, nicht beiseite lassen und können. Aber Elemente wie er sollten und sollten einen solchen Gegenstand. Genosse Schmidt hatte sich eine Stunde Zeit erbeuten, um sich wegen seiner Haltung in Köln zu rechtfertigen. Er hat die Zeit dazu benutzt, um eine überhöhte Rede gegen die „Neue Zeit“ und die Theoretiker zu erhalten. Das war die Zeit der „Neue Zeit“ und die Theoretiker sind Tugenden von Gewerkschaftsartikeln verächtlich. Reber Robert Schmidt, das und den zu besserer Erkenntnis beiseite. Ein findet man darin nicht. Die lassen lieber in den „sozialistischen Monatsheften“ oder noch einen Schritt weiter, in der „Neuen Welt“ oder gar im entstehenden „Europa“ Artikel schreiben für die Arbeiter (Beifall). **Nieder** Esmond: Nicht Gewerkschaftsführer, sondern Mangel an Gewerkschaftsführer, entgegen dem Willen der Parteifrage auftreten. Gerade jetzt, wo die Internationale der russischen Revolution über Deutschland hinwegzieht, wo das russische Proletariat einen heldenhaften, opfervollen Kampf führt, darf an der Parteifrage nichts abgeändert werden. Wenn nicht der ideale Schwingung in der Arbeiterkammer gewollt werden würde, schließt der Reber, so gibt es keinen Anarchismus (Beifall).

**Frauen** Berlin: Reber verteilte die „Bundbesucher“ gegen den Reber, sämtlich zu sein. Reber, der ja selbst als Parteiführer nicht organisiert war, (Reber: Das ist empörend!) Er weiß das Gegenteil!) habe recht oft ärmliche Umwandlungen.

**Simon** Nürnberg: Die Verständigung zwischen Partei und Gewerkschaften wäre schon früher möglich gewesen, wenn die Gewerkschaftsführer stets die Meinung ihrer Mitglieder vertreten hätten; denn die gewerkschaftlich organisierten Arbeiter wollen die Arbeiterkammer als 1. Mai.

**Reber** Berlin: In diesem Jahre wurde der 1. Mai nur fälschlich gefeiert, weil es ein Montag war. Der Kölner Kongreß hat die Pflicht, sich mit der Parteifrage zu beschäftigen, denn große Streitigkeiten über die Partei werden und sie sehr lässig juristisch. (Große Ironie.) Es die Generalkommission damit einverstanden ist habe ich nichts gegen die Resolution Reber, die je seine Bekämpfung der Parteifrage bedeutet. (Lachen.) Die weitere Debatte wird auf den Nachmittag vertagt.

**Zur Geschäftsordnung** bitte

**Reber** Singen: Ich teile mit, daß als Gäste auf dem Parteitag anwesende Gewerkschaften, auch wenn sie angefragt seien, das Wort nicht erhalten können, von Fall zu Fall zu entscheiden und vor allem mit der Freibeit eine Ausnahme zu machen.

**Reber** plädiert gegen die Freibeit, dessen Parteiführer von Reber schwer angegriffen sei.

**Reber** tritt für Singen's Antrag ein. Jede individuelle Entscheidung müsse naturgemäß das Gefühl der Ungeachtetheit hervorufen.

Der Parteitag beschließt mit großer Mehrheit, nur den nach dem Organisationsrat zur Teilnahme Berechtigten das Wort zu geben.

Schluß nach 1 Uhr.

Die Resolution des Referenten Reber zum Punkt „Der politische Massenstreik“ lautet:

1. Bei dem Streik der herrschenden Klassen und Gewalten, der Arbeiterkassen einen legitimen Einfluß auf die öffentliche Ordnung der Dinge in den Gemeinwesen vorzubehalten oder, soweit sie durch ihre Vertreter in den parlamentarischen Vertretungsorganen einen

solchen bereits erlangten, diesen zu rauben und so die Arbeiterklasse politisch und wirtschaftlich zu ruinieren und schmachvoll zu machen. Ferner es der Partei für geboten auszusprechen, daß es die gebieterische Pflicht der gesamten Arbeiterklasse ist, mit aller ihr zu Gebote stehenden Mittel jedem Versuch auf ihre Menschen- und Staatsbürgerrechte entgegenzutreten und immer wieder die volle Gleichberechtigung zu fordern.

Inwieweit hat die Erklärung gezeigt, daß die herrschenden Parteien bis jetzt in die bürgerliche Linie hinein bringen des allgemeinen, gleichen, direkten und geheimen Wahlrechts auf die Einwohnern (Frauen mit) und selbst die Beschäftigung bestehender rückständiger Vorkämpfer aus Angst vor einem noch so geringen Einfluß der Arbeiterklasse in den parlamentarischen Vertretungsorganen.

Bezieht hierauf sind die Wahlbereiher durch eine herrschende und mangelhafte Bewegung und ein korruptes Meinungsregiment in Sachen und in dem jetzt. Reichlichen Hamburg und Pöbel und die Gemeinwohl-Beschädigungen in den verschiedenen deutschen Staaten (Sachsen, Baden, Sachsen-Meinungen) und Orten (Biel, Dresden, Köln, Chemnitz usw.), durch die Vertreter der verschiedenen bürgerlichen Parteien.

In Erwägung aber, daß namentlich das allgemeine, gleiche, direkte und geheime Wahlrecht, die Voraussetzung für eine normale politische Parteinahme der Gemeinwesen ist, wie es die volle Realisationsfreiheit für die wirtschaftliche Geltung der Arbeiterklasse ist.

In weiterer Erwägung, daß die Arbeiterklasse durch ihre stetig wachsende Zahl, ihre Anhänglichkeit und ihre Arbeit für das wirtschaftliche und soziale Leben des ganzen Volkes, sowie durch die materielle und bürgerliche Opfer, die sie für die militärische Verteidigung des Landes zu tragen hat, den Hauptfaktor in der modernen Gesellschaft bildet, muß sie nicht nur die Erhaltung, sondern auch die Erneuerung des allgemeinen, gleichen, direkten und geheimen Wahlrechts für alle Vertretungsorgane im Sinne des sozialdemokratischen Programms und die Sicherung der vollen Realisationsfreiheit fordern.

Demnach erklärt der Parteitag, daß es namentlich im Falle eines Einbruches auf das allgemeine, gleiche, direkte und geheime Wahlrecht oder das Realisationsrecht, die Pflicht der gesamten Arbeiterklasse ist, jedes geeignete erfindende Mittel zur Verwirklichung derselben anzuwenden.

Als eines der wirksamsten Kampfmittel, um ein solches politisches Verbrechen an der Arbeiterklasse abzuwehren oder um sich ein wichtiges Werkzeug für ihre Befreiung zu erobern, beschließt der Parteitag die umfassende Anwendung der Massen-Arbeitseinstellung.

Damit aber die Anwendung dieses Kampfmittels ermöglicht und möglichst wirksam wird, ist die größte Beschleunigung der politischen und gewerkschaftlichen Organisation der Arbeiterklasse und die unangefangene Belebung und Waffnung der Massen durch die Arbeiterkassen und die mündliche und schriftliche Agitation unumgänglich notwendig.

Diese Agitation muß die Wichtigkeit und Notwendigkeit der politischen Rechte der Arbeiterklasse, insbesondere des allgemeinen, gleichen, direkten und geheimen Wahlrechts und der vollen Realisationsfreiheit betonen, mit Hinweis auf den Klassencharakter des Staates und der Gesellschaft und den täglichen Mißbrauch, welchen die herrschenden Klassen und Gewalten durch den ausschließlichen Besitz der politischen Macht an der Arbeiterklasse verüben.

Jeder Parteigenosse ist verpflichtet, wenn für seinen Beruf eine gewerkschaftliche Organisation vorhanden ist oder gegründet werden kann, einer solchen beizutreten und die Ziele und Zwecke der Gewerkschaften zu unterstützen. Aber jedes Klassenbewußte Mitglied einer Gewerkschaft hat auch die Pflicht, sich der politischen Organisation seiner Klasse — der Sozialdemokratie — anzuschließen und für die Verwirklichung der sozialdemokratischen Zwecke zu wirken.

Der Parteitag beauftragt den Parteivorstand, eine Broschüre herzustellen zu lassen, in der die in der vorstehenden Resolution gestellten Forderungen begründet werden. Für diese Broschüre ist die Massenverbreitung in der gesamten deutschen Arbeiterklasse zu organisieren. H. Reber.

## Sokales.

Bant, 22. September.

**72 Gerichtstermine bei einer Abtheilung an einem Tage.** Dies dürfte der neueste Rekord sein, der am hiesigen Amtsgericht bis jetzt erzielt worden ist. Am Mittwoch war es, als diese Unmasse von Terminen (natürlich Zivilsachen) erledigt werden mußten. Rechnet man gut und nimmt an, daß die ununterbrochene Arbeitszeit dieser Abtheilung von 9 Uhr vormittags bis 3 Uhr nachmittags gerechnet hat, so kommen auf jeden Termin tag und Nacht fünf Minuten. Mit welchem Galopp hier die „Rechtsprechung“ erfolgen mußte, läßt sich denken. In einer so kurzen Zeit läßt sich oft nicht das der Klage zu Grunde liegende Tatsachenmaterial vortragen. Da muß schon, sobald sich hierzu der geringste Anlaß bietet, die Verurteilung zu Hilfe genommen werden. Es ist deshalb kein Wunder, wenn wegen einer Pappalle, wegen welcher sehr oft Prozentsätze zum Auslaufen, Termine über Termine stattfinden. Jeder neue Termin geht natürlich auf Kosten der unterliegenden Partei, ist von dieser nichts zu holen, dann muß der obliegende Teil berappen. Dabei handelt es sich nicht nur um die Gerichtskosten, sondern nur zu oft auch noch um die recht erheblichen Rechtsanwaltskosten.

„Ein magerer Vergleich ist besser, als ein fetter Prozeß“ — dieser Satz hat viel Berechtigung. Angestrichen







**Bekanntmachung.**

Die Hebungsalten über die im Rechnungsjahr 1905/06 zur Ausschreibung gelangenden Gemeindevormerkungen liegen

vom 21. d. Mts. bis  
4. Oktober d. J.

im Geschäftszimmer des Rechnungsführers, Rechnungssteller C. Willms zu Schaarreihe, zur Einsicht der Steuerpflichtigen öffentlich aus.

- Es gelangen zur Erhebung:
1. Armenbeitrag 30 Proz. der Einkommensteuer;
  2. Anlage zur Amtsverbandskasse 34 Proz. der Einkommensteuer;
  3. dergleichen und Gemeindeumlage 31 Proz. der Gesamtsteuer;
  4. Weganlage 1 Mk. 70 Pf. pro Hektar des lombin. Flächenmaßes;
  5. Anlage zur Amisverbandskasse 33 Pf. des lombin. Flächenmaßes;
  6. dergleichen nach dem Viehbestande 20 Pf. pro Stück Rindvieh.
- Neuende, den 20. Septbr. 1905.  
Der Gemeindevorsteher.  
D. Janßen.

**Bekanntmachung.**

Zur Erhebung der für das erste Halbjahr 1905/06 fälligen Gemeindevormerkungen der Gemeinde Neuende sind folgende Termine angesetzt:

1. am 9. Oktober d. J. in Deckers Wirtshaus in Roppehöörn;
  2. am 11. Oktober 1905 in Stadtmers Wirtshaus in Neuenroben;
  3. am 13. Oktober 1905 in Cornelius Wirtshaus in Rittersiel; jedesmal von 9—12 Uhr vorm.
  4. am 16., 17. und 18. Oktober 1905 im Bureau des Rechnungsführers, Rechnungssteller C. Willms in Neuende, Schaarreihe 112, während der Kassenstunden, vormittags von 9 bis 12 Uhr.
- Näher den Kassenstunden finden Erhebungen nicht statt.  
Der fällige Betrag ist abgeklärt bereit zu halten.  
Neuende, den 20. Septbr. 1905.  
Der Gemeindevorsteher.  
D. Janßen.

**Immobil-Verkauf.**

**Davel.** Die zur Hübeler'schen Konturmasse gehörigen Immobilien als:

zwei zusammenhängend errichtete

**Gebäude**

ein größeres und ein kleineres,  
**ein Garten**

hinter dem alten Kirchhof,  
groß 4 ar 11 qm,

kommen am  
**Sonnabend den 30. Septbr.**

nachm. 4 Uhr  
in Neuhaus Wirtshaus zum dritten Male öffentlich zum Verkauf.

Es wird beabsichtigt, sowohl jedes Haus und den Garten für sich, als auch das ganze Anwesen ungeteilt auszubieten, so daß bezüglich der Käufer event. Gelegenheit gegeben ist, an guter Lage für einen möglichen Preis ein Geschäftshaus zu erwerben.

In diesem Termin erfolgt bei genügend Gebote der Zuschlag sofort. Kaufsliste lade ich freundlichst ein.

**Der Konturverwalter:**  
Ed. Witters, Rechtslfr.

**Zu vermieten**  
zum 1. Oktober eine vier. Unterw. wohnung. Mengelstr. 2.

**Zu vermieten**  
zum 1. Oktober eine kleine Oberw. wohnung. Bant, Wollstr. 32.

**Zu vermieten**  
auf sofort mehrere dreier. Wohnungen billigst. Zu erfragen  
Werftstraße 58, u. r.

**Verpachtung.**

Die an der Viktoria-, Ostfriesen- und Kleter Straße belegenen früher Bischoff'schen

**Ländereien**

werden auf drei Jahre ungeteilt zu beliebiger Benutzung am

**Montag den 25. ds. Mts.,**  
nachm. 4 Uhr,  
in unserem Geschäftslokal gegen Höchstgebot zur Verpachtung gelangen.  
Hewens, den 21. Septbr. 1905.  
**Rüstinger Bank**  
Abels & Co.

**Zu vermieten**

zum 1. Oktober ein Laden mit Wohnung. Näheres bei  
**Georg Mangold**  
Ede Ulmen- und Friederikenstraße.

**Zu vermieten**

zwei vierzimmige Wohnungen.  
**Georg Mangold**  
Ede Ulmen- und Friederikenstraße.

**Zu vermieten**

schöne drei- und vier. Wohnungen mit Stall und Gartenland von 13 Ak. an.  
**J. B. Albers, Genossenschaftsstr. 56**

**Zu vermieten**

zum 1. November eine dreizimmige abgeschlossene, sowie eine Mittelwohnung. Sausen, Börsenstr. 57, am Rathausplatz.

**Zwei 3r. Wohnungen**

billigst zu vermieten.  
**Banter Hof, Am Markt.**

**Zu vermieten**

mehrere drei- und vierzimm. Wohnungen. **Willy Bremen,**  
Beierstraße 33.

**Zu vermieten**

zwei möblierte Zimmer mit oder ohne Kost, am liebsten an junge Mädchen. Werftstr. 17.

**Zu vermieten**

zu Oktober oder November eine dreizimm. Unterwohnung und eine Etagenwohnung.  
Bant, Wollstr. 21.

**Zu vermieten**

eine vier. Parterrewohnung. event. mit Pferdehstall; eine dreier. Etagenwohnung z. Okt. od. spät.  
**Schröder, Meyer Weg 4.**

**Zu vermieten**

zum 1. Oktober ein Laden mit Wohnung.  
**G. Buddenberg.**

**Zu vermieten**

in meinem Neubau, Wischerlich- und Mengelstr. Ede mehrere drei- und vier. Wohnungen. Näheres am Bau oder Grenzstr. 73 bei  
**Lapfe.**

**Zu vermieten**

zum 1. Oktober die bisher von Herrn Musikdirektoren Beilich mit innegehabten Wohnungen. Näh.  
**Restaurant Pfaffenbach.**

**Gesucht**

zum 1. Oktober gegen guten Lohn ein tüchtiges Mädchen nicht unter 20 Jahren, und sofort ein Stundenmädchen. **G. Meyer,**  
Ede Bremer- u. Wischerlichstr.

**Gesucht**

zum 1. Oktober ein durchaus zuverlässiger Bierfahrer für dauernde Beschäftigung und gegen hohen Lohn. Zu erf. in der Exp. d. Bl.

**Achtung! Pfeifen! Achtung!**

**Socken eingetroffen:**  
Eine große Sendung in kurzen, langen u. Chagapfeifen, sowie sämtlichen Pfeifen-Ersatzteilen in reicher, gediegener Auswahl. Zigarren- und Zigaretten-Spitzen in großer Auswahl. Sehr preiswert und billig, weil direkt aus der Fabrik bezogen.

Gleichzeitig empfehle mein reichhaltiges Lager in Zigarren aus nur überseeischen Tabaken. Zigaretten, Rauch-, Kan- u. Schnupftabake in jeder Preislage.

**Wilh. Ernst Zeller**  
38 Neue Wilhelmshav. Straße 38,  
gegenüber Konzerthaus Budjinsky.

\*  
Buchdruckerei  
**Paul Hug & Co.**  
Bant, Peterstraße 20/22  
liefert billigst

Verlobungskarten ☆  
Hochzeitskarten ☆ ☆  
Danksagungskarten  
Visitenkarten ☆ ☆ ☆  
Glückwunschkarten  
Trauerkarten ☆ ☆ ☆

Saubere und moderne Ausführung  
Reichhaltige Musterkollektion.

**Für Freiheit und Recht**  
kämpft die in ihrem 53. Jahrgang stehende altbewährte  
• • Berliner • •  
**Volks-Zeitung**  
mit reich illustriertem Sonntagsblatt.  
Chefredakteur: Karl Vollrath.

Die „Berliner Volkszeitung“ ist die billigste Zeitung,  
täglich zweimal erscheinend.

Interessante Leitartikel. Moderne Weltanschauung. Schnelle und zuverlässige Berichterstattung über alles Wissenswerte. Unabhängiger und ausführlicher Handelsleit. — Theater, Musik, Literatur, Kunst, Kunstgewerbe, Handwerk, Wissenschaft, Schulwesen, Technik, Verkehr. — Interessante Romane erster Autoren.

Abonnementpreis bei allen Postanstalten des Deutschen Reichs  
**nur 30 Pfennig monatl.**  
— oder 2 Mk. 40 Pfennig vierteljährlich. —  
Probenummern kostenlos!

Im Roman-Feuilleton erscheint neben kleineren Novellen der spannende und hochinteressante Roman „Die Schuldige“ von Richard Volz.

annoncen in der weitverbreiteten „Berliner Volks-Zeitung“ anerkanntermaßen von großer Wirkung.

Expedition der „Berliner Volks-Zeitung“  
Berlin SW. 19, Jerusalem Straße 46/49.

**Kleine Plakate**

zum Aushängen, wie:  
Läden zu vermieten,  
Möbl. Zimmer zu vermieten,  
Wohnung zu vermieten,  
Wäscherolle zu vermieten,  
Verkauf von Flaschenbier  
usw. usw.

stets zu haben bei  
**Paul Hug & Co.**

**Neuer Welt-Kalender 1906**  
liegt in Bestellung bei  
**T. Dieringa, Norden.**

**Gesucht auf sofort**  
mehrere Köchler, Köchinnen und  
Dienstmädchen.  
Verband deutscher Gastwirtsgehilfen  
Bant, Grenzstraße 20a.

**Gesucht auf sofort**  
ein Mädchen f. Vormittags.  
Zeichstr. 44, 2. Et. l.

**Gesucht**  
auf sofort ein Mädchen für den  
ganzen Tag. **G. Fand,**  
Roppehöörn, Berl. Bismarckstr.

**Anzeiger für Delmenhorst.**

**Vergnügungsclub**  
Dungerhof  
Delmenhorst.  
Sonntag den 24. September:  
**Ball**  
im Schützenhause „Cell“  
(S. Vörsen).  
Anfang 6 Uhr nachmittags.  
Der Vorstand.

**Familien-Krankenkasse**  
für das nördl. Stadtgebiet und  
Südostteil Delmshorft.  
Sonntag den 24. Septbr.:

**Grosser Ball.**  
Anfang 7 Uhr abends.  
Herrenkarten im Vorverkauf 75 Pf.,  
an der Kasse 1 Mk., Damenkarten  
im Vorverkauf 25 Pf., an der Kasse  
30 Pf.  
Hierzu ladet freundlichst ein  
Der Vorstand.

**Gustav Zirus**  
Delmenhorst, Bremer Str.  
Restaurant und Bierhalle  
**Billard**  
vorzügl. Kegelbahnen  
hält sich bestens empfohlen.

**Gasthof Zentralhalle**  
Delmenhorst am Bahnhof  
bringt seine  
**Lokalitäten**  
Saal,  
Klub- und Billardzimmer,  
in empfehlender Erinnerung.  
**Otto Waschkau.**

**Staniol u. altes Zinn**  
kauft fortwährend  
**Paul Hug & Co.**  
Peterstraße 20 22.

# Bekanntmachung.

Dem verehrlichen Publikum von Wilhelmshaven und Umgegend teilen wir hierdurch ergebenst mit, daß der frühere Mitinhaber unseres Geschäfts, **B. Hinrichs**, jetzt wieder eingetreten ist und das Geschäft infolgedessen so wie früher **in unveränderter Weise fortgesetzt wird.**

Die Läger in Manufaktur-, Woll-, Weiß- und Kurzwaren sind jetzt wieder ganz neu komplettiert und bieten wir jetzt in sämtlichen Artikeln eine unerreichte Auswahl. Wir bitten höflichst, daß uns bis jetzt geschenkte Vertrauen auch ferner erhalten zu wollen und zeichnen

Hochachtungsvoll

## Gebr. Hinrichs.

Freie Turnersch. Rüstingen.  
Sonnabend 23. Septbr.,  
abends 8 1/2 Uhr:  
**Gemeinschaftl. Mitglieder-  
Versammlung**  
in der „Arche“ zu Bant.  
Tages-Ordnung:  
1. Vortrag über Beisetzungs-  
2. Stiftungsfest betr.  
3. Verschiedenes.  
Die Mitglieder der Brudervereine  
sind freundlichst eingeladen.  
**Der Vorstand.**

**Apollo-Theater**  
Bestes Variété am Platze.  
Trotz des billigen Entrees ein  
erstklassiges Programm.  
Alles Nähere durch die  
Anschlagtafeln.

**Emden.  
Hotel Bellevue**

Zentral-Verkehr  
der vereinigten Gewerkschaften.  
Halte meine Lokalitäten bestens  
empfohlen. — Kalte und warme  
Essen zu jeder Tageszeit.  
**Jeden Sonntag Kränzchen.**  
Anfang 7 Uhr.  
Bundes-Salztelle für Radfahrer,  
Fremdsprecher 350.  
Es ladet freundl. ein **A. Jens.**

**Unterstützungsv. Schortens**  
Sonntag den 24. d. M.  
abends 8 Uhr

**General-Versammlung**  
im Vereinslokal (Detena).  
Um vollständiges Erscheinen ersucht.  
**Der Vorstand.**

**Achtung! Achtung!**  
**Fedderwarden.**  
Der Arbeiter-Radfahrer-Verein  
„Fahrewohl“ feiert **Sonntag den  
24. d. Mts.** im Vereinslokal sein

**1. Stiftungsfest**  
bestehend in **Korso- und  
Langsamfahren** mit nachfolg.  
**großen Ball.**  
Freunde und Gönner des Vereins  
werden freundlichst eingeladen.  
**Der Vorstand.**

Erbielt einen **Waggon  
Kartoffeln**  
und gebe dieselben zu **2.50 und  
2.00 Mk. pro Zentner** ab.  
Bestellungen werden entgegen-  
genommen bei Herrn **Zwele**, Berse-  
straße 5, am Bantter Markt, u. bei  
**Grünhagen**, Werkstr. 72.

**Steuer-Reklamationen**  
für die Einwohner der  
Gemeinde Bant fertige ich  
billig an.  
**Julius Schostek**  
Bant, Mittelstraße 51.

**fahrräder**  
werden schnell, billig und gut  
repariert bei  
**W. Ballach**, Tommeldich, Postenstr. 4.

**Plüss-Stauffer-Kitt**  
unübertroffen zum Kitt  
zerbrochener Gegenstände.  
Zu haben in der  
**Drogerie „roten Kreuz“.**

**Nähmaschinen**  
in größter Auswahl.  
**B. F. Kuhlmann,**  
Bismarckstraße 17.

**Errichtete Alte Straße 4,**  
Wilhelmshaven einen bürgerlichen  
**Mittagsstisch** und bitte Freunde,  
Gönner und Bekannte um rege Unter-  
stützung. Vorherige Anmeldung er-  
wünscht. Preis 50 Pf.  
Frau **Damberg.**

**Zu verkaufen**  
20 bis 30 große und kleine  
**Schweine**  
beim Gastwirt **Ecklund** in  
Kopperhöörn.

Mietverträge b. **Paul Hug & Co.**

**Die Ausstellung der neuesten Modelle  
für Herbst und Winter ist erfolgt.**

Dieselbe enthält außer

## Original-Modellhüten

eine große Auswahl eleganter und hier Modelle aus eigenem Atelier.  
Die Preise sind nach wie vor die niedrigsten am Platze.

**Spezial-Abteilung für Damenputz**

## S. Schimilowitz

jetzt Bismarckstraße 59.

**Häusners Brennelfesspiritus**  
per Flasche Mk. 0.75 und Mk. 1.50, ächt mit dem Wendelsteiner  
Airsch. Billigstes u. bewährtestes Haarwasser gegen Haarausfall,  
Haarstich, Haarspalte. Vorrät. i. Apotheken, Drogerien, Parfümerien.

## Gewerkschafts-Fest Emden

Sonntag den 24. Septbr. 1905

im Garten und Saale des **Civoli**,

bestehend in

**Festzug, Konzert, Theater und Ball**

unter Mitwirkung des Arbeiter-Gesangsvereins, der  
Freien Turnerschaft und Arbeiter-Radfahrer-Klubs.

**Redner Gen. Redakteur Wagner, Bant.**

Antreten zum Festzug präz. 3 Uhr.  
Abmarsch . . . präz. 3 1/4 Uhr.

Eintrittskarte für Herren 50 Pf., eine Damen frei,  
für Damen 20 Pf., Langband 75 Pf. Eintrittskarte für  
auswärtige Gäste 50 Pf., Tanz frei.

Die Gewerkschaften von Oldenburg, Leer, Aurich  
und Norden werden hierdurch nochmals zur regen  
Teilnahme freundlichst eingeladen.

Um zahlreichen Besuch u. Teilnahme am Festzug bitte  
**Gewerkschaftsstartell Emden.**

**Theater in Bant, Friedrichshof.**

**Direktion: Otto Wills.**

Erstes Gastspiel des Wilhelmshavener Stadttheaters.  
Montag den 25. September 1905:

— Mit vollständig neuen Kostümen! —

## Die bezähmte Widerspenstige.

Lustspiel in 5 Akten von Shakespeare.

— Preise der Plätze: —

Im Vorverkauf:		An der Abendkasse:	
1. Sperrst. . . . .	1.00 Mk.	1. Sperrst. . . . .	1.25 Mk.
2. Sperrst. . . . .	0.75 Mk.	2. Sperrst. . . . .	1.00 Mk.
Parterre . . . . .	0.60 Mk.	Parterre . . . . .	0.75 Mk.
Galerie . . . . .	0.40 Mk.	Galerie . . . . .	0.50 Mk.

Der Vorverkauf findet bei Herrn **Wilmann** (Friedrichshof) statt.  
Duzendbillets haben für Bant und Wilhelmshaven Gültigkeit.  
**Kasseneröffnung 7 Uhr. Anfang 8 Uhr.**

**Für Umzüge**  
am Plat, von Haus zu Haus, sowie nach auswärts per  
Hufe oder Bahn ohne Umladung, halten unsere Wädel-  
wagen bestens empfohlen. — Tadellose Ausführung bei  
billigster Preisstellung zusichern.  
**Wefer & Högemann**  
norm. G. Bunting, Bant, Böckelstraße 46.

Drucksachen aller Art empfiehlt **Paul Hug & Co.**



# Beilage zum Norddeutschen Volksblatt

19. Jahrgang.

Vant, Sonnabend den 25. September 1905.

Nr. 225.

## Parteinachrichten.

Geiser und die „Neue Welt“. Der „Vorwärts“ erhält folgende Zuschrift:

Berlin, 17. September 1905.

Geehrte Redaktion.

In der soeben erschienenen Nr. 38 der „Neue Welt“ ist in dem Artikel von W. Bloss „Sozialistengesellschaft Erinnerungen“ mein vor nun 7 Jahren verstorbenen Mann in einer Weise erwähnt, die ich nicht ohne Berichtigung hingehen lassen kann.

Da nun aber eine solche Berichtigung in der „Neue Welt“ selbst erst um Wochen verspätet erscheinen konnte, so muß ich Ihnen den „Vorwärts“ — als Zentralorgan — um Aufnahme ersuchen.

Herr Bloss schreibt:

Die Einladung zu diesem Kongreß erschien in den Blättern, aber der Ort war nicht genannt. Sie war an die derzeitigen und frühere Abgeordneten geschickt worden mit der Aufforderung, sie zu unterzeichnen. Es sollte das zugleich eine Probe des Mutes und der Zuverlässigkeit der betreffenden Persönlichkeiten sein, denn nach dem Freiburger Urteil konnte man mit ziemlicher Sicherheit erwarten, daß den Teilnehmern am Kongreß, soweit sie von der Polizei ermittelt würden, hinterher der Prozeß gemacht werden würde. Die Einladung war unterzeichnet von Luer, Rebel, Bloss, Bod, Dietz, Frohne, Geiser, Grillenberg, Harm, Halenczer, Heine, Jost, Raben, Rapp, Vidnecht, Weitzer, Ködiger, Sabot, Schumacher, Singer, Stolle. Die früheren Abgeordneten Geiser und Lieder verweigerten die Unterzeichnung der Einladung und wurden darum vom St. Gallener Parteitag für ungeeignet erklärt, Ehrenämter in der Partei zu übernehmen.

Hierauf bemerke ich folgendes:

Vor allem hätte m. E. Bloss, wenn er unparteiisch ein Bild Parteigeschichte schreiben wollte, nicht „vergessen“ dürfen, zu erwähnen, daß der gegen meinen Mann gerichtete Beschluß im Jahre 1892 auf dem Berliner Parteitag auf Antrag der Parteigenossen der Wahlkreise Breslau-Ost und Breslau-West wieder aufgehoben wurde.

Das hinzuzufügen hätte die einfachste Richtigkeit geboten. Als die betreffende Einladung an meinen Mann gelangte, war derselbe in den Breslauer Geheimbundprozeß als Angeklagter verwickelt und es war Briefperre über ihn verhängt. Er lehnte seine Unterschrift unter der Motivierung ab, daß er es für tathlich unzulässig halte, den Parteitag im Ausland abzuhalten — man solle in Deutschland tagen.

Das war vielleicht eine nicht richtige Auffassung der damaligen politischen Situation, es aber als Mangel an Mut und Zuverlässigkeit darzustellen, steht Herrn Bloss nicht an — ganz besonders aber einem Toten gegenüber, der nichts mehr entgegen kann.

Als der St. Gallener Beschluß gefaßt wurde, sah mein Mann im Gefährnis und konnte sich nicht verteidigen.

Wie ich schon oben sagte, wurde der Beschluß auf dem Berliner Parteitag 1892 wieder aufgehoben, und es wurden meinem Mann die Ehrenämter, die die Partei zu vergeben hat, wieder angetragen — wie Reichstags- und Stadtverordneten-Ratsmännern, sowie verschiedenen Delegationen zu den Parteitagen.

Aber auch als der Beschluß noch bestand, stellte mein Mann seine taillöse Zügigkeit für die Partei nicht einen Tag lang ein. Er war 1887 Mitbegründer und Redakteur der „Schlesischen Nachrichten“, händiger Mitarbeiter der „Eibert. Freien Presse“, der „Präntischen Tagespost“, der Breslauer „Volkswacht“ und — last not least — des „Vorwärts“. Außerdem verfaßte er während dieser Zeit unter dem Pseudonym Kurt Jank eine Reihe sehr wirkungsvoller Agitationsbroschüren.

Mein Mann war bis zu seinem letzten Atemzuge überzeugter Sozialdemokrat und hat seiner Sache gebietet wie nur einer — trotz Hunger, Elend und Verweisung.

Ich bin diese Erklärung dem Andenken meines Mannes schuldig — aber auch mir selbst und meinen vier erwachsenen Söhnen.

Mitc Geiser.  
Berlin, Klonowstr. 13, 17. 9. 05. geb. Liebnecht.

## Aus dem Lande.

Barel, 22. September.

Unsere Freunde haben ihre Pflichten getan. Geblieben kamen sie aus den Fabriken und sonstigen Arbeitsstätten, selbst weite Wege wurden nicht gescheut, und gaben unsere Fesseln ab, trotzdem diese an Größe und Farbe auffallen mochten. Die Gegner hatten nämlich im letzten Augenblick kleine Stimmzettel auf gelbem Papier drucken lassen. Der Erfolg blieb nicht aus. Unsere Liste ging bis auf einen Kandidaten glatt durch. Diesen Erfolg verdanken wir in der Hauptsache der Einigkeit unserer Freunde und der Uneinigkeit unserer Gegner. Diese hatten zwei Listen, eine freimüthige und eine des Bürgervereins, aufgestellt. Dadurch, daß Kaufmann Sieffert auf diesen beiden Listen stand, haben die bürgerlichen Parteien einen Wahlmann bekommen. Von 802 Wahlberechtigten blieben 291 bei Wahlrecht aus; im Jahre 1904 nur 188. Gewählt sind: Kaufmann Sieffert (156 St.), Redakteur Ruge (135), Galtwirt J. Meyer, Galtwirt Soake, Galtwirt Willers mit je 132 St., Arbeiter Rader, Förmer J. Hellmers, Bäckermeister Limonit mit je 131 St., Glendreher Maes und Arbeiter Tobias mit je 130 St. Die Liste des Bürgervereins zählte bis zu 119 und die freimüthige Liste bis zu 53 Stimmen. Daß der Kampf ein erster war, zeigte, daß nicht eine Stimme auf eine Person fiel, die nicht von einer der drei Parteien aufgestellt war. Daß der Humor nicht zu kurz kam, dafür sorgten die Bürgerlichen. Zeit einschließen, um die Position freitrag zu machen, waren einige von ihnen schon frühzeitig bei dem Wahllokal. Als wir aber, wie in der Verklamung beschlossen war, mit 10 Mann anrückten, wurde den Bürgerlichen unheimlich zu Mute. Der eine der Polizeidiener schürzte von Haus zu Haus, um Rettungsmannschaften herbeizuholen. Auch spielte das Telefon auf dem Rathaus. Es nützte aber nichts; nur 9 Mann kamen zusammen. Da sie trotzdem auf der Besetzung beider Beisitzerposten durch die Übrigen bestanden, bestanden auch wir auf unserm Kopf und bestimmten zwei Beisitzer aus unserer Mitte.

Am Sonnabend nachmittags von 3 bis 6 Uhr findet in der Landgemeinde Barel die Wahl statt. Aufgeschicht durch unsern Erfolg in der Stadt werden unsere Gegner ihr Möglichstes tun, uns in der Landgemeinde den Sieg freitrag zu machen. Wehe daher dem Wähler der Urne fern!

Wenn jeder tut, was in seinen Kräften liegt, um Ehrung und Gleichgiltige an die Urne zu treiben, wird der Erfolg nicht ausbleiben. Dem kleinen Manne auf dem Lande sind in den letzten Jahren die Augen geöffnet; er weiß, daß er bei den bürgerlichen Parteien keine Hilfe in seiner bedrängten Lage zu erwarten hat und hat daher Zuflucht bei der Sozialdemokratie gesucht. Jetzt gilt es, durch den Stimmzettel zu beweisen, daß die Arbeiter und Landleute auch selbst mit Hand anlegen wollen, Verbesserungen zu treffen. Die Parole muß daher am Sonnabend lauten: Auf zur Wahl! Abgabe der sozialdemokratischen Liste!

Eine öffentliche Verammlung des Handels- und Transportarbeiterverbandes ist für Sonntag abend 7 1/2 Uhr nach dem Besafe des Herrn Soake (zur neuen Welt) einberufen und werden außer den Berufsgenossen alle organisierten Arbeiter eingeladen.

Landgemeinde Barel, 22. September.

Zweifellose Menschen. Den Wirten auf dem Lande wird bekanntlich eine beschränkte Anzahl sog. Volksbälle freigegeben, dagegen sog. Herrschaftsbälle in unbegrenzter Anzahl. Zu diesen Herrschaftsbällen dürfen keinerlei Personen dienenden Standes zugelassen werden. Neuerdings werden auch die Vereinsbälle kontrolliert, denn auch dort dürfen weder Anrechte noch Waage zugelassen werden. Der junge Arbeiter, der mit einem Dienstmädchen verlobt ist, darf die selbe also nicht den Vereinsball besuchen lassen. Es ist daher kein Wunder, daß der Mangel an Dienstmädchen auf dem Lande zunimmt, wenn selbst die Behörde dieselben als Menschen niedrigen Ranges behandelt.

Oldenburg, 22. September.

Der Schluß der Landes-Ausstellung erfolgte am 20. September programmäßig unter Beisein der Behörden aber deren Vertreter abends gegen 7 Uhr. Die Seebarrakonsstopelle, welche seit einiger Zeit hier konzentriert, hatte die Schlußmusik übernommen. Geh. Kommerzienrat Schulze hielt die Festrede, der wir folgende Stellen entnehmen:

Mit Bemerkung darf ich heute feststellen, daß die Wünsche und Hoffnungen, welche ich namens der Ausstellungsgesellschaft bei der Eröffnung auszusprechen, in reichem Maße in Erfüllung gegangen sind. Die Ausstellung hat den Beweis geliefert, daß sich hier in der norddeutschen Ecke Deutschlands, unter nicht sehr günstigen Lebensbedingungen, eine eisenartige Industrie, ein rüstig vorwärts treibendes Handwerk entwickelt hat.

Von den zahlreichen Besuchern von nach und fern ist diese Tatsache allseitig anerkannt worden. Daran zeigt sich denn auch der Ruhm, den unsere Ausstellung genossen hat. Unter heimlichem Jubel hat während der langen Dauer der Ausstellungswelt sich davon überzeugen können, daß man im Lande gut und billig kaufen kann, und viele auswärtige Besucher haben dieselbe Hebungsgang gewonnen. Wertvolle neue Geschäftszweige haben sich angebahnt, und wir dürfen bestimmt hoffen, daß eine vermehrte Tätigkeit des Handwerks und der Industrie die gegenwärtige Folge dieser Ausstellung sein wird.

Aber wir haben auch aus dem Urteil der Besucher, aus der Beurteilung der angebotenen Gegenstände viele nützliche und neue Anregungen gewonnen, wir haben besonders gelernt, daß wir nicht aufhören dürfen, vorwärts zu streben nach immer größerer Verbesserung unserer Gewerbe.

Es würde verhängnisvoll für uns sein, wenn wir aus dem günstigen Urteil über unsere Organisations die Rückschlüsse gewinnen wollten, daß wir nun in unversänderlicher Weise weiterarbeiten könnten. Stillstand ist Mörderst, und ich bin davon überzeugt, daß niemand

# Arbeiter! Bürger! Wähler! Auf zur Landtagswahl!

## Die Missionäre.

Roman aus der Schöler von Friedrich Gerstädter.

(13. Fortsetzung)

Die Hochzeit war, wie er ihnen sagte, auf über vier Monate angelegt, und daß sie der bewohnten, verstand sich doch natürlich von selbst. Bis dahin hatte er aber noch alle Hände voll zu tun, denn daß er sich selber keinen kleinen Hausstand auch neu und wohlich einrichten wollte, konnte ihm niemand verdenken, und es war unglücklich, wie viel da noch anzuhängen, zu bestellen blieb. Bertha verpackte übrigens, Selma in der allernächsten Zeit zu besuchen und zu begrüßen, und Franz dankte ihr schon im voraus dafür.

Die wenigen Stunden, die Franz noch bei ihnen blieb, vergingen ihnen auch in der Tat fast zu rasch, und als er das alte Schloß am nächsten Morgen wieder verlassen, lag es so still und öde als nur je. Bertha aber behielt von da ab volle Ruhe, sich in die Hefe, die ihr der Missionär zurückschickte, zu versetzen oder unten in Rotenfrischen, in der Vastorwohnung, die Angelegenheit der begonnenen Sammlung mit den verschiedenen dabei Beteiligten zu besprechen.

So sehr beschäftigt sie auch zeitweise damit war, veräumte sie doch auch ihre sonstigen Studien nicht, wie der alte Baron ebensowenig den Dialogen Abends entbehren mochte; es wäre ihm sonst gar zu einsam auf dem Schloßstein gewesen.

Musik und Literaturgeschichten wurden deshalb wieder vorgelesen; aber Bertha schien sich jetzt mehr als je für Geographie und Reisebeschreibungen zu interessieren, und besonders daß sie Räuber — und jeder ihrer Wünsche war für ihn ja ein Befehl — ihr alles zu verschaffen, was er

mitande sei, über die Söhne-Jahnen und ihre Bewohner aufzutreiben. „Sie wolle alles darüber lesen“, sagte sie lächelnd, „da sie sich als Vorleserin eines, wenn auch noch so kleinen, Lesekreisles doch auch genau mit den Verhältnissen jener Länder bekannt machen müsse.“

In dieser Zeit führte Bertha ihren Vortrag aus und besuchte Selma, sah sich aber in ihren Erwartungen etwas getäuscht. Sie hatte gehofft, sich mit dieser, deren tiefreligiösen Sinn sie kannte, über manches, was ihr auf dem Herzen lag, recht ordentlich ausprechen zu können, fand aber wunderbarerweise, daß sie sich geteilt, denn Selma schien ihre ganze Natur verändert zu haben. Andere würden es freilich natürlich gefunden haben, daß ein junges Mädchen, wenige Monate vor ihrer Verbindung mit dem Geliebten, nicht gerade besondere Lust zeigte, sich mit Missionen in fremden Weltteilen zu beschäftigen, sondern weit mehr an ihre Aussteuer und die Liebe atmenden Briefe des Blüthenamts dachte. Und trotzdem fühlte sich Bertha davon verleitet.

Sie gedachte wahrlich nicht zu jenen bigotten Wesen, die schon das Heiligste beleidigt glauben, wenn nicht jeder äußeren Form genügt wird, und denen der Ausdruck innerer Zerknirschung unabhängig in den Zügen liegt. Sie war im Gegenteil stets mehr heiterer als ernster Natur gewesen, und fromm nur aus innerer Überzeugung, nie zum Schein für andere, sobald sie sich auch fast stets bei anderen ihrem höchlich sinnigen Charakter überließ und ihre Andacht für still, unbewachte Stunden aufsparte. Aber es verlegte sie, daß die Freundin nicht mehr Teil an einer Sache nahm, die ihre ganze Seele erfüllte, und als sie nach einigen Tagen allein wieder zurück nach dem Schloßstein fuhr, mummelte sie leise vor sich hin:

„Der Missionär hatte Recht — wie selten, o wie selten findet man in unseren Kreisen ein Herz, das inständig

ist, der Prüfung zu widerstehen, die ihm Rang und Reichthum auferlegen! Und ist das wahre Frömmigkeit, die sich so leicht — so einfach leicht — von ihrer Bahn ablenken läßt? Bedarf es denn nur eines einzigen vorübergehenden Schimmers dieser Welt, um uns alle in den breiten Strom des Gemüthlichen hinzureißen, und bin ich selber nicht vielleicht genau so wie die Freundin, in der ich mich jetzt getäuscht zu haben glaube? Nein — ich nicht“, sagte sie fest entschlossen hinzu, „ich will dem Manne mit dem eisernen Charakter beweisen, daß kein Urteil zu rasch — wenigstens zu allgemein sein. Es gibt Ausnahmen, und möge mich Gott strafen, daß ich das, was ich mit vorgekommen, auch mit frischem und entschlossenem Mute durchführe. — Er wird dann weiter helfen.“

Von dem Tage an war Bertha eine andere. Heiter wie sonst und freundlich gegen alle, schien ein gewisser Ernst über sie gekommen zu sein, der selbst ihrem Vater nicht entgehen konnte.

„Was hast du nur in aller Welt, Kind?“, fragte er eines Tages, indem er sie bewegt betrachtete; da sie, denn noch nie war sie ihm der verstorbenen Mutter so ähnlich vorgekommen, wie gerade heute. „Du siehst immer so froh und glücklich aus, und doch hab' ich schon ein paar Mal bemerkt, daß dir plötzlich eine Träne ins Auge steigt, und du dich dann abwendest, um sie zu verbergen. Gehst dir etwas, Herz? Dürft dich ein Nummer? Sag' mir's, und wenn's in meiner Röhren steht — du weißt ja, daß ich alles sehe, was ich kann.“

„Ich weiß es, mein lieber, guter Vater“, sagte Bertha herzlich, „ich bin es sehr und innig überzeugt. Aber mir fehlt in der Tat nichts; ja ich habe mich im Gegenteil noch nie so wohl, so mit mir selbst zufrieden gefühlt, wie gerade jetzt.“

„Nächstmal siehst du so aus, ja“, nickte der alte Mann,



unter uns mit den erlangenen Erfolgen zufrieden sein wird, sondern daß alle eifrig versuchen werden, immer noch besseres zu leisten.  
Man darf sagen, daß unter Umständen von der Kunst des Publikums gemacht wurde. Lande haben hier auf dem freundschaftlichen Gedächtnis Tag und Nacht, so auch Erholung von dem Tages Eile und Arbeit gefunden.  
Wie groß die Kunst des Publikums war, das mögen folgende vollständig veröffentlichte Zahlen beweisen. Es wurden verkauft: Zouavekarten und Nebenarten 9225 im Betrag von 66 458 Mk., Einzel-, Schüler- und Elternabonnenten etwa 222 000 im Betrag von etwa 115 000 Mk., dazu kommen noch etwa je 20 000 Einzelkarten für die Familien- und Vereinsabonnenten im Betrag von 15 000 bis 20 000 Mk., lebhaft im ganzen nur 194 000 Mk. für Eintrittsgelder verzeichnet wurden. Von einer Aufzählung der sonstigen Einnahmen will ich heute absehen, da die Zahlen noch nicht ausreißend lehrreich sind. Jedemfalls dürften wir mit dem finanziellen Erfolg zufrieden sein, wenn auch hohe Heberhöhen nicht erzielt wurden. Die Gesamtsatz der Schauer hat etwa 610 000 betragen.  
Man schreien sich bald die Tere der Ausstellung, und in wenig Wochen wird dies freundschaftliche Bild, das uns so oft erfreut hat, von Erdboden verschwinden sein. Aber in unserer Erinnerung wird es fortleben, und ich darf hoffen, daß die Landesausstellung von 1905 unvergessen bleiben wird. Möge sie unsern teuren Vaterlande, unserm lieben Oldenburg, zum dauernden Segen gereichen! (Stenog.)

Als der Befehl verfliegen war, schloß Oberkammerherr Hr. v. Bothmer im Namen des Großherzogs die Ausstellung.

Das nächste Schenkergericht beginnt Montag den 27. Nov., vormittags 10 Uhr. Es sind ernannt zum Vorsitzenden Landgerichtsdirektor Ort, zum Stellvertreter Landgerichtsrat Dr. Rth., zu beistehenden Richtern: Landrichter Dr. Klone, Gerichtsassessor Humboldt, zu Ergänzungsrichtern: Landgerichtsrat Hartong, Landrichter Haake.

Die Einnahmen aus dem Verlonen- und Güter-Verkehr der Oldenburgischen Eisenbahnen (auschl. Oldenburg-Wildeshausen) betragen nach vorläufiger Ermittlung:

1. aus dem Verlonen-Verkehr:	2. aus dem Güter-Verkehr:
vom 1. Januar bis Ende August 1905 . . . 2 265 730 Mk.	vom 1. Januar bis Ende August 1905 . . . 3 784 810 Mk.
1904 . . . 2 229 580 . . .	1904 . . . 3 542 210 . . .
Mehreinnahme 1905 1904 146 150 Mk.	Mehreinnahme 1905 1904 242 600 . . .

Für die Wildeshausen-Oldenburger Eisenbahn wurden nach vorläufiger Ermittlung verzeichnet:

1. aus dem Verlonen-Verkehr:	2. aus dem Güter-Verkehr:
vom 1. Januar bis Ende August 1905 . . . 540 870 Mk.	vom 1. Januar bis Ende August 1905 . . . 587 200 Mk.
1904 . . . 510 890 . . .	1904 . . . 578 180 . . .
Mehreinnahme 1905 1904 30 010 . . .	Mehreinnahme 1905 1904 9 020 Mk.

Delmenhorst, 22. September.  
Die Familien-Anwaltschaft für das nördliche Stadtgebiet und Schuladt Deichhof hält am Sonntag den 24. d. M. einen Ball in Suomars Hotel ab.

Ein Ball veranstaltet am Sonntag den 24. d. M. der Vergnügungsklub „Vangerhof“ im Schützenhause „Zell“ (siehe Anzeige).

Nordenham, 22. September.  
Unter dem Verdachte des Sittlichkeitsverbrechens wurde der Händler J. Heider im April verhaftet. Der Verdacht hat sich als unbegründet erwiesen und ist dem Angeklagten folgender Beschluß des Großh. Landgerichts Oldenburg zugestellt worden:  
Beschluß. In der Strafsache gegen den Händler Johannes Heider zu Altes, wegen Sittlichkeitsverbrechens, ist die Staatsanwaltschaft gemäß dem Reichsgesetz vom 14. Juli 1904, betreffend die Unterbringung für ungeschuldig erittene Unterbringungspflicht, verpflichtet, dem Angeklagten für die auf Grund des Haftbefehls vom 8. April d. J. erittene Unterbringungspflicht Ersatzzahlung zu leisten.  
Oldenburg, 1905, August 19.  
Zweiten-Strafkammer des Großh. Landgerichts."

Gens, 21. September.  
Eine empfindliche Strafe verhängte das hiesige Schöffengericht gegen den Kolonialen H. aus M. Derselbe war hinter seinem Hause am Schloten, als der Arbeiter S. mit seinem Sohne hinstaut. Es kam wegen einer geringfügigen Sache zu einem Streit, in dessen Verlauf H. den S. — einen älteren Mann — mehrmals heftig mit einem

Spaten gegen den Kopf und auf die Schultern schlug, sobald er schwer verletzt zu Boden fiel. A. will in Kornevohr gehandelt haben, da S. ihn mit seinem Messer bedroht habe. Dies wird aber von den Zeugen nicht bestritten. Mit Rücksicht auf die Schwere der Verletzung erkannte das Gericht dem Antrage des Anwalts gemäß auf sechs Monate Gefängnis.

Bissen, 21. September.  
Eine originelle Warnungstafel findet sich auf einer im Bau begriffenen Randstraße in der Nähe von Altdorf; sie hat folgenden Wortlaut: „Dieser Weg ist wegen Schalebau doch Durchfahren bei 10 Mark Strafe verboten.“ Ein eigenhändiger Brief von dem Verfasser dieser Inschrift würde zweifellos viel Vergnügen machen.

**Gerichtliches.**  
Schöffengericht des Amts Wildeshausen.

Bani, 19. September.  
Ohne Konzession das Wirtschaftsgewerbe ausgeübt hat der frühere Wirt, jetzige Agent M. Ein Strafmandat in Höhe von 40 Mk. war die Folge. M. bestritt, gewohnt zu haben, daß ihm die Konzession genommen war. Der Einspruch wurde verworfen.

Nicht für Reinhaltung der Straße soll der Kaufmann L. gerügt haben. Es ging ihm ein Strafmandat zu, gegen welches er Einspruch erhob. Da L. in dem betreffenden Hause nur ein Zimmer als Klerikerzimmer bewohnt, war er zur Reinhaltung der Straße nicht verpflichtet, und es erfolgte Freisprechung.  
Durch Able Nachreden einen Beamten beleidigt hat die Ehefrau St., weil dieser auf dem Schützenfeste keine Pflicht getan und die Eheleute St. auf eine Geleghenheit aufmerksam gemacht hatte. Die Angeklagte belittet die Schuld, wurde aber gegen die Zeugen so ausfallen, daß auf eine Ordnungstrafe von 15 Mk. wegen Ungebühr vor Gericht erkannt wurde. Durch die Zeugen wurde die Schuld der Angeklagten als erwiesen erachtet und diese zu 3 Monaten 2 Wochen Gefängnis verurteilt. Dem beleidigten Beamten steht das Publikationsrecht zu.

Gegen die Bestimmungen der Bauordnung verstoßen hatte der Dach- oder Meister Th. dadurch, daß er bei der Abdeckung eines Gebäudes nicht genügende Schutzvorrichtungen angebracht hatte. Die Strafe wurde auf 3 Mk. herabgesetzt.

Seinen Hund nicht zur Beseitigung angemeldet haben soll der Arbeiter W. und wurde daher mit einem Strafmandat bestraft. W. hatte aber im Januar keinen Hund mehr im Besitze. Es erfolgte Freisprechung. — Die des gleichen Vergehens Angeklagten, Wirt A. und Techniker D., wurden ebenfalls freigesprochen.

Mit einem fremden Fahrrad war der Schlosserlehrling H. am 17. August auf und davon gegangen. Das Fahrrad hatte einen Wert von 170 Mk. und war einem Bauunternehmer entwendet. In Oldenburg wurde der Durchbrecher erwischt und in Untersuchungshaft genommen. Urteil: 4 Wochen Gefängnis.

Sein Lokal nicht rechtzeitig geschlossen und Gäste über die Polizeistunde hinaus geblieben zu haben, wurde dem Wirt M. zur Last gelegt. Eine Schuld konnte nicht nachgewiesen werden und erfolgte Freisprechung.

Eingekommene Gelder unterlag der Arbeiter H. dem Jahrentnehmer A. und vertrat dieselben. Für diese Straftat hat er zwei Wochen Gefängnis zu verbüßen. Wegen Nachverhandlung wurde er sofort angefaßt.

Infolge eines häuslichen Zwistes nahm der Arbeiter G. einen Dolchpistoff und warf seine Frau. Diese erlitt eine Verletzung. Der Gericht verurteilte die Frau die Klage und erfolgte Freisprechung.  
Die Polizeistunde überschritten, gebildet zu haben, daß keine Teilnehmerin sich bei Gästen niederließen und durch Klappen aus Fenster solche hereinlockten, wurde dem Wirt B. zur Last gelegt. Von der ersten Anklage wurde B. freigesprochen, für die übrigen Vergehen

hat er 20 Mark zu zahlen. Schon die Form des Vertrages mit den Teilnehmerinnen mache ihn strafbar.  
Gegen das Rinderkuppeleg verstoßen, indem er auf dem Gefäßgefäß einen Schußnaben beschlagnahmt, hatte der Händler St. Dies kostete ihm 10 Mark.  
Auf einen Vertrag den Stempel zu kleben vergessen hatte der Buchhändler A. Der Stempel kostete 1 Mark. Es ist daher daher der vierfache Betrag als Strafe zu zahlen.

Ein Fahrrad gefunden hat angeblich der bei einem Kartellschiff angestellte Schiffer A. aus Halbesand. Der Angeklagte hat das Rad an sich genommen und gebadet es nach seiner Angabe wieder abzuwaschen, wenn er zum nächsten Volksfest nach hier zurückkehrte. Die Polizei ließ ihn aber nicht so lange Zeit, sondern verhaftete ihn in Bremerhaven. Urteil: 1 Monat Gefängnis.

Der gespitzte Wächmeister. Aus Leipzig wird geschrieben: Der Wächmeister Hertel beim Arabierregiment in Borna hatte sich von den Einjährigern sichtlich leiden lassen. Er bekam unter anderem eine komplizierte Badeeinrichtung geschenkt, dann einen eleganten Kronleuchter, einen bequemen amerikanischen Schaukelstuhl, einen Klammertisch und einen wertvollen Teppich. — Zierkel, Jäckelständer und Stoffe für die Frau Wächmeister durften die Einjährigern bezahlen und die Schneidrechnungen noch obendrein. Für diese Seite seiner militärischen Wirksamkeit erhielt Hertel sechs Monate Gefängnis. Aber die Sache hatte noch ein Nachspiel vor dem Leipziger Landgericht. Hertel hatte einen der früheren Einjährigern, den Kaufmann Ente aus Jena, bewogen, vor Gericht auszulagen, er habe die Badeeinrichtung an Hertel verkauft und sie ihm nicht geschenkt. Ente sagte aus Gutmütigkeit auch so aus, um seinen früheren Vorgesetzten möglichst herauszureihen. Dafür wurde er wegen Begünstigung zu 150 Mk., Hertel wurde wegen Anstiftung zur Begünstigung zu 100 Mk. Geldstrafe verurteilt.

Die beiden können ihrem Schöpfer danken, daß sie so gnädige Richter und Staatsanwälte gefunden haben, andernfalls wären sie wegen Meineids bzw. wegen Anstiftung zum Meineid ins Zuchthaus gewandert; denn ohne Zweifel hat doch Ente seine Aussagen unter Eid gemacht. Man sieht, es geht auch so.

**Vermishtes.**  
Statistische Verlebens-„Erleichterung“. Die Stadträter von Inowrazlaw haben, wie erinnerlich ist, ihren Ort mit Zustimmung der Regierung in Höhenlagen umgetauft. Eine rheinische Firma teilt nun der „R.“ folgendes Axiom mit: „Wir hatten heute eine Bahndirektion nach Höhenlagen in West, erhielten aber von der Güterdirektion die Aufforderung, zu dieser Sendung die Bahndirektion anzufragen, da Höhenlagen nicht bekannt sei als Bahndirektion. Wir liehen infolgedessen die Sendung nach Höhenlagen, Station Inowrazlaw gehen und hoffen, hierdurch sowohl der Bahndirektion gedient, als die Statistiken zurechtzubringen zu haben. Jedemfalls ist die Bahndirektion im Statistisches noch im Rückstand.“ — Das sind die Folgen des Germanisierens um jeden Preis.

Der Phonograph als Sprachlehrer. In den öffentlichen Lehranstalten Englands hat man soeben den Phonographen offiziell in Amt und Würden eingeführt, der neueste Triumph, der Edisons Erfindung beherrscht ist. Schon seit einem Jahre hatte man ihn auf der Schule von Longholm angewandt und vor allem Verdienst angefallen, inwiefern er sich eignete, den Schülern die Aussprache fremder Laute vorzuführen. Die dabei gemachten Resultate waren glänzende. Man verlierte es zunächst mit der französischen Sprache; Lehrer, die des Französischen wohl mächtig waren, ohne eine tadellose Aussprache ihrer eigenen zu nennen, bedienten sich des Phonographen, dessen Platten man aus Paris hatte kommen lassen, mit ausgezeichnetem Erfolge, so daß die Regierung beschloß, den Apparat jetzt an allen öffentlichen englischen Lehranstalten und für alle fremdländischen Sprachen einzuführen.

**Kleines Feuilleton.**

**Die Grabrede.**

Der „Frankf. Zig.“ wird geschrieben:  
An der Stätte des Todes ist die Seele empfänglich für das geistliche Wort. Das Ohr horcht auf, es erwartet, etwas Ungewöhnliches, etwas Großes zu vernahmen, — die Bahn zum Herzen ist frei für den tiefen Gedanken, für eine erschütternde Wahrheit, für einen erhebenden Anspruch; an der Stätte des Todes ist die Seele auch empfänglich gegen den abgegriffenen Gemeinplatz, gegen Doppelsinn, Lüge, Gefühllosigkeit oder Chauvinismus, — von der Grabrede soll hier gesprochen werden.

Mit diesem ersten Thema beschäftigte sich kürzlich das „Neue Sächsische Kirchenblatt“. Was ein jeder von uns so manchesmal empfunden hat, daß oder Fernbestellter, Gläubiger, Zweifler oder Ungläubiger: in der feierlichen Stunde, da wir den Leib eines Menschen begraben, hat uns das Wort des berufenen Dieners der Kirche nicht Genüge getan. Sinter dem Rathos einer hohen und schwungvollen Rede empfanden wir erlösend den Mangel innerer Wärme und Teilnahme, — das Beziehungslose, Banale, geschäftsmäßig Klägliches; oder wir schämten uns in der Seele des Verstorbenen vor dem gleichartigen Idealbild, das von ihm entworfen wurde. Oft auch waren wir wohl verletzt von einem anmaßenden und heblolen Totengericht. Ohne Erhebung, ohne Beschönigung, ohne Trost wandten wir gemeinsam den Schritt von den Gräbern ins Leben zurück.

Küchaltos legt nun ein religiöser und feinfühler Mann in seinem Kirchenblatt die Gründe für den nur allzuhäufigen Mißbrauch der Grabsermone dar und bezeichnet die Wege, auf denen ihm zu begegnen sei. Nicht, wie viele es wünschen, vermag er sich für das kurze liturgische Gebet vor der offenen Gruft zu entscheiden, auch nicht für das

unpersönliche, an eine geeignete Schiffsstelle anknüpfende Trosteswort, sondern er will, daß die allerbühmliche Rede ihrer „evangelisatorischen Bedeutung“ halber beibehalten werde. Was er aber entscheiden von ihr fordert, das ist lapidare Knappheit der Kunstform und Aufrichtigkeit des Inhalts; sie sei frei von Anzeln und hohem Pathos; aber Auswahl und Umfang des Persönlichen entscheide der pastorale Takt; in ihrem allgemeinen Teil enthalte sie nur, „was in eigenem, innerem Erleben als Wahrheit und als Trost erkannt worden ist.“

Mit diesem letzteren Verlangen, dem Kernpunkt der anregenden Betrachtungen, sei hier ein Parallelen verbunden: Wahr und trostreich zugleich ist die Erkenntnis, daß wir alle „nach emigen, ehernen, großen Gesetzen“ unseres Daseins kreisend vollenden müssen, unwar und nicht trostreich, zum mindesten für die Mehrheit der Menschen, daß, und zwar stets zu unserem Besten, ein unaufhörlicher Kampf über früher oder später Erbden entscheide. Was aber gibt man uns in diesem Betracht an den Gräbern zu hören? Ein müder Geis ist zur Ruhe eingegangen, — „er durfte den Freudenfeld des Lebens bis zur Reize trinken; der Herr hat's gut mit ihm gemeint.“ In der Fülle und Kraft der Jahre ist ein Mann in seines Lebens Mittag vom Tod ereilt worden, — „der Herr hat's gut mit ihm gemeint; aus Gion und Herrlichkeit ist er gekehrt, ohne des Alters drückende Beklamerung erfahren zu haben.“ Im Morgenrot seines Daseins ein Kind, — „Ich habe dich je und je geliebt, darum habe ich dich zu mir gezogen in aller meiner Liebe.“

Diese drei Trostesworte sind nicht tendenziös am Schreibtisch erfunden, sondern sie sind erlungen, wenn auch nicht aus einunddemselben Riestermunde, in der Wirklichkeit des Friedhofes. Rein Vernunftschluß vermag sie zu verneinen. In welchem von den dreien wohnt nun die Wahrheit, in welchem ein Trost?